Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Seglerstraße 11.**
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 162. Sonnabend, 14. Juli 1906

Tagesschau.

* Zugleich mit der Verleihung des Schwarzen Adlerordens hat der Kaiser aus Drontheim ein Handschreiben an den Kultusminister Dr. v. Studt gerichtet.

* Nach einer Verfügung des Kultusministers sollen die Regierungen einer Erhöhung der Lehrergehälter in Stadtgemeinden entgegenwirken, wenn dadurch die Gleichmäßigkeit der Besoldung in Stadt und Land gefährdet wird.

* Die Tarifreform auf den deutschen Eisenbahnen tritt, wie offiziös gemeldet wird, bestimmt zum Frühjahr 1907 in Kraft.

Das österreichische Abgeordnetenhaus wird mit Ausnahme des Wahlreform-Ausschusses am Sonnabend in die Ferien gehen.

* Der Pariser Kassationshof hob das Urteil des Kriegsgerichts von Rennes auf und sprach Dreyfus endgültig frei.

* Die französische Regierung verteilte im Parlament ein Gelbbuch über die Verhandlungen der Konferenz von Algeciras.

Der Generalstabschef der marokkanischen Sultanstruppen Fahab erlag seinen im letzten Gefechte gegen den Prätendenten erhaltenen Wunden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der Präsentiermarsch.

Erst jetzt wird eine Kabinettsorder bekannt, die der Kaiser am Tage der Geburt seines ersten Enkels erlassen hat. Sie lautet: „Ich habe meiner Jacht „Hohenzollern“ heute, am Tage der Geburt meines ersten Enkelsohnes, den „Altdeutschen Marsch“ von Kämpfert als besonderen, bei Flaggenparade zu spielenden Präsentiermarsch verliehen zur Erinnerung daran, daß ich diesen Tag mit Offizieren und Besatzung meiner Jacht zusammen auf See verbracht habe. An Bord der „Hamburg“, Kattegatt, 4. Juli.“

Das ist die einzige Kundgebung, die anläßlich der Geburt des Thronerben erfolgte. Und das Volk hatte doch auf etwas ganz Anderes gehofft: auf eine Amnestie! Aber nun ist sie auch diesmal, wie bei der Silberhochzeit, ausgeblieben, und weiter Kreise hat sich aufs neue große Enttäuschung bemächtigt. Die „National-Zeitung“ gibt ihrer Meinung über das Ausbleiben der Amnestie in einem trotz aller Schärfe loyalen Leitartikel wieder, den wir, wenn wir auch nicht Punkt fur Punkt unterschreiben wollen, für sehr lesenswert halten. Wir entnehmen ihm folgendes:

„Wir sehnten uns mit allen Fibern nach dem Beweis dafür, daß unserem Kaiser auf seinen zahllosen Reisen und inmitten seiner militärisch-höfischen Umgebung das unmittelbare Erfassen und Verstehen der Volksseele nicht verloren gegangen ist. Wir dachten an eine Amnestie, weil die Ausübung des Rechtes der Gnade hier immer das sinnfälligste Symbol bleibt, aber wir hätten uns auch jedes anderen Zeichens gefreut, das herausfiel aus dem Kleinkram höfischer Gunstbeweise, der nachgerade so künstlich, vielverschlungen und damit dem gesunden Denken im Volke so fremd wird, daß es sich in alldem nicht zurechtzufinden vermag. Und was hat uns nun der 4. Juli gebracht? Die Verleihung eines Präsentiermarsches an die Jacht „Hohenzollern“ …

Wir bescheiden uns! Das Recht der Gnade ist ein Recht des Fürsten, nicht des Volkes. Die Geburt des Kaiserenkels ist ein Familienfest der Hohenzollern, ein Familienfest, über das sich der Mann auf der Straße freuen oder nicht freuen kann, wie es ihm beliebt, ein Fest jedenfalls, das den Sündern nicht leuchtet — so werden wir belehrt.

Das deutsche Volk hatte nichts dagegen einzuwenden gehabt, als dem Schöpfer des Colignydenkmals der höchste preußische Orden verliehen wurde, es hat sich keinen Augenblick gewundert, als ein Minister, dessen Verdienste sich durchaus im Rahmen einer würdigen äußeren Repräsentation seines Portefeuilles gehalten haben, in diesen Tagen den gleichen Orden erhielt. Was uns so sehr schmerzt, ist ja nur, daß unser Kaiser, der Landesvater, uns durch all das immer mehr entrückt wird. Wir können uns der Gewißheit immer weniger entziehen, daß ein kleiner, exklusiver Kreis sich von Tag zu Tag enger um den Herrscher schließt, daß das starke Menschentum Wilhelms II., in eine Wolke höfischer Liebedienerei gebannt, dem Blicke der breiten Massen entzogen und in seinen freien Valenzen durch Einflüsse gebunden wird, die nichts von der Volksseele und ihrer werbenden Liebe zu unserem Hohenzollernkaiser wissen. Es mehren sich die Zeichen, daß Kaiser Wilhelm geradezu bedenklich einseitig informiert und über vieles im Unklaren gelassen wird, was er wissen müßte. Wer den Kaiser kennt, weiß, daß seine sprudelnde Lebhaftigkeit dem treuen Diener eine umfassende imformierende Tätigkeit nicht immer leicht macht. Aber die Schwierigkeit solchen Wirkens enthebt nicht der Verantwortung, welche schon durch die Möglichkeit auferlegt wird, den Pulsschlag des Volkes wieder dem Herrscher vernehmbar zu machen.“



Ein Handschreiben des Kaisers an den Kultusminister Dr. v. Studt, das aus Drontheim vom 8. Juli datiert ist, wird im nichtamtlichen Teil des „Reichsanzeigers“ am Donnerstag wie folgt veröffentlicht:

Nachdem der Entwurf des Gesetzes betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen die verfassungsmäßige Zustimmung der Landesvertretung gefunden hat, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen zu diesem Erfolge meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen. Wenn es durch dieses Werk nunmehr gelungen ist, die seit einem halben Jahrhundert vorbehaltene Ordnung der Unterhaltung der Volksschulen in einer ersprießlichen und allen billigen Anforderungen Rechnung tragenden Weise gesetzlich festzulegen, so ist dieses glückliche Ergebnis in erster Linie Ihrer aufopfernden und hingebenden Tätigkeit und dem geschickten Eingreifen zu verdanken, dnrch welches Sie die Verhandlungen und Arbeiten in ihren einzelnen Phasen gefördert haben. Für Ihre mir und dem Vaterlande geleisteten treue Dienste verleihe ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler, dessen Abzeichen ich Ihnen hierneben zugehen lasse. Unter dem erneuten Ausdruck meines königlichen Dankes verbleibe ich ihr wohlgeneigter König Wilhelm R.

Fürst Bülow über die Ostmarkenpolitik. Der Reichskanzler hat dem früheren Leiter der Posener Akademie, Prof. Kühnemann, noch vor dessen Uebersiedlung nach Breslau aus Norderney in einem Schreiben seinen verbindlichsten Dank für die Uebersendung der Schrift Kühnemanns: „Von der deutschen Kulturpolitik in Posen“ ausgesprochen. Der Reichskanzler schreibt, daß schon der Titel der Arbeit seinen Beifall habe. „Kultur und Politik stehen einander nicht, wie das häufig gerade in geistig hochstehenden Kreisen angenommen wird, als fremde oder gar feindliche Lebensmächte gegenüber. Jede Politik muß vielmehr kulturelle Ziele haben, und alle Kultur zeigt wieder die Tendenz, sich im nationalen Staate zu verwirklichen. Auch unsere Ostmarkenpolitik würde vergeblich sein, wenn nicht die werbende Kraft unserer nationalen Kultur hinter ihr stände. So dankbar ich für die in Ihrer Schrift ausgesprochene Anerkennung der staatlichen Maßnahmen zur Förderung deutscher Kultur in Posen bin, und so sehr ich mich an den von Ihnen konstatierten Erfolgen freue, so teile ich doch auch darin vollständig Ihre Ansicht, daß alles dies erst einen bescheidenen Anfang bedeutet. Ich werde auch ferner dafür eintreten, daß in dem geistigen Kampf um unsere Ostmark die besten Streiter in die Front geschickt werden.“

Ueber die Tätigkeit des Landtages während der Session 1905/06 wird jetzt folgende Zusammenstellung gegeben: Das Abgeordnetenhaus hat an 108 Tagen getagt und 84 Plenarsitzungen einschließlich von 3 Abendsitzungen, 435 Abteilungssitzungen, 187 Kommissionssitzungen, 332 Fraktionssitzungen, 6 Sitzungen des Seniorenkonvents abgehalten. Das Herrenhaus hat 25 Sitzungen abgehalten. Dem Landtage sind zugegangen in seiner achtmonatlichen Tagungsdauer der Staatshaushaltsetat, 34 sonstige Gesetzentwürfe (18 dem Abgeordnetenhause, 16 dem Herrenhause), 7 Staatsverträge, 34 Rechnungsvorlagen, Denkschriften ꝛc. Von den Gesetzentwürfen wurden 29 angenommen, 5 blieben unerledigt. Die Komissionen hatten 37 Vorlagen beraten. Selbständige Vorlagen wurden im Abgeordnetenhause 26 eingebracht, im Herrenhause 1. Von diesen Anträgen wurden 14 angenommen, 2 abgelehnt, 3 zurückgezogen, 8 nicht erledigt. Interpellationen wurden 10 im Abgeordnetenhause, 1 im Herrenhause gestellt, alle wurden beantwortet, 7 besprochen. Petitionen sind 3802 eingegangen, davon sind 3038 erledigt.

Die Tarifreform für sämtliche deutschen Eisenbahnen wird nach offiziöser Verlautbarung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ im Frühjahr 1907 zum 1. April oder 1. Mai in Kraft treten. An der Spitze des offiziösen Blattes heißt es:

Die Einführung der IV. Wagenklasse auf den Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen bei Gelegenheit der bevorstehenden Reform der Personen- und Gepäcktarife ist nunmehr beschlossen, und es sind die nötigen Anordnungen wegen rechtzeitiger Beschaffung der erforderlichen Wagen getroffen. Die Landtage in Württemberg und Baden haben, wie bekannt, den seinerzeit auf den Konferenzen der Regierungsvertreter vorgeschlagenen Grundzügen der Reform in den wesentlichen Punkten beigestimmt, in Baden würde allerdings die Zweipfennigklasse, wie in Bayern, nicht als Klasse IV, sondern als Klasse IIIb bezeichnet werden. Die Vorarbeiten der Eisenbahnen wegen Neuaufstellung und Neudruck der Tarife und Fahrkarten, wegen Aenderung einzelner Bestimmungen der Personen- und Gepäcktarife sowie Vereinfachung des Abfertigungsverfahrens sind in vollem Gange, und es ist alles geschehen, um den neuen vereinfachten deutschen Personen- und Gepäcktarif zum Frühjahr 1907 — zum 1. April oder 1. Mai — in Kraft setzen zu können. Wenn in einzelnen Blättern immer wieder behauptet wird, das für den 1. August d. J. bevorstehende Inkrafttreten der Reichsfahrkartensteuer sei ein Hindernis für die Tarifreform, bedinge jedenfalls deren weitere Hinausschiebung, so entspricht diese Behauptung nach vorstehendem nicht den Tatsachen. Ebensowenig steht die in den ersten Anfängen begriffene Umarbeitung der deutschen Eisenbahnverkehrsordnung mit der Tarifreform in Zusammenhang.

Wo bleibt die Strafprozeßreform? so fragt Justizrat Dr. J. Stranz-Berlin in der juristischen Rundschau der letzten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“. „Still ist es darüber geworden. Ueber allen Gipfeln ist Ruh', in allen Wipfeln spürst du kaum einen Hauch.“ Seit Jahr und Tag sind die Arbeiten der Strafprozeßkommission beendet. Die Kritik der Wissenschaft und der Tagespresse hat nicht auf sich warten lassen. Bundesregierungen, Reichstag und Landesvertretungen haben sich mit den wesentlichen Reformfragen beschäftigt. Aber von entscheidenden Schritten verlautet nichts. Einzelne Anzeichen lassen fast auf eine Vertagung in unabsehbare Ferne schließen. Und doch ist die Notwendigkeit der Reform allgemein anerkannt. Sie hat Gerichtsnotorität erlangt. Jeder neue Prozeß von Bedeutung liefert einen neuen Beweis. Der Appell ist somit begründet: wo bleibt die Strafprozeßreform?

Das Zivilpensionsgesetz kommt. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist mit Bestimmheit zu erwarten, daß dem Reichstage schon im nächsten Winter ein neues Zivilpensionsgesetz zugehen wird. Bekanntlich hat der Reichstag bei Genehmigung der Militärpensionsgesetze eine Resolution angenommen, worin gefordert wurde, daß die in diesem Gesetz enthaltenen Verbesserungen möglichst bald auch den Reichsbeamten in entsprechender Weise zuteil werden sollen.

Gewerkschaftliche Arbeitersekretariate und Auskunftsstellen. Die Arbeitersekretariate der Gewerkschaften haben im Jahre 1905 nach dem soeben veröffentlichten allgemeinen Bericht eine günstige Entwickelung durchgemacht. Es bestanden im ganzen 67 Sekretariate und 111 Auskunftsstellen der Gewerkschaften. Viele Sekretariate beschränken ihre Wirksamkeit nicht auf den Ort ihres Sitzes, sondern haben einen ausgedehnteren Wirkungskreis, so erstreckt sich z. B. das Tätigkeitsgebiet des Rostoker Sekretariats über beide Mecklenburg. Die Sekretariate wurden 1905 in Anspruch genommen von 283 767 Auskunftsuchenden, darunter befanden sich auch 11 585 selbständige Gewerbetreibende und 872 Behörden, Korporationen und Vereine. Von den erteilten Auskünften entfallen 89 286 auf Angelegenheiten der Arbeiterversicherung, und darunter ragte wieder die Unfallversicherung mit 52 664 Anfragen hervor. Auf die verschiedensten Gebiete des Strafrechts entfallen 22 897 Anfragen, auf Angelegenheiten des Arbeits- und Dienstvertrages 48 498 und auf das gesamte Gebiet des bürgerlichen Rechts 87 018. Sonst wurde noch über die verschiedensten Gebiete Auskunft erbeten. Zum Verständnis unserer sozialen Gesetzgebung haben die Arbeitersekretariate auch im letzten Jahre wieder manches beigetragen.

Nach Hamburger Muster. Ein weiterer Fall von Verurteilung streikender Arbeiter zum Schadenersatz wird aus Hannover gemeldet. Die Firma Leunis & Chapman-Hannover erhob beim Gewerbegericht Klage gegen sieben ihrer Maschinenmeister, weil diese plötzlich die Arbeit niedergelegt hatten und in den Ausstand getreten waren; die Firma beanspruchte von den Maschinenmeistern den Ersatz des Schadens, den sie durch das plötzliche Stillegen der Maschinen in ihrem Betriebe erlitten hatte. Jetzt hat das Gewerbegericht die sieben Maschinenmeister wegen Kontraktbruches zur Erstattung des Schadens in Höhe von 350 Mk. verurteilt. Wie es heißt, wollen die Verurteilten Berufung beim Landgericht einlegen.

Der Kultusminister und die Lehrergehälter.

Ueber die Regelung der Lehrerbesoldungsfrage hat Kultusminister Dr. von Studt folgende Verfügung an die Bezirksregierungen erlassen:

„Durch den Staatshaushaltsetat für das laufende Etatsjahr sind unter Kapitel 121 Titel 34 neue Mittel zu laufenden widerruflichen Staatsbeihilfen für leistungsschwache Schulverbände zu dem Zwecke bereitgestellt worden, tunlichst eine Erhöhung des Mindestgrundgehaltes der ersten und alleinstehenden Lehrer auf 1100 Mk. der übrigen Lehrer auf 1000 Mk., der Lehrerinnen auf 800 Mk. und des Mindestsatzes der Alterszulagen für sämtliche Lehrer auf 120 Mk. und der Lehrerinnen auf 100 Mk. herbeizuführen.“

„Die Maßnahme zielt darauf ab, auf dem Gebiete des Besoldungswesens der Volksschullehrer und -Lehrerinnen eine größere Gleichmäßigkeit und Stetigkeit herzustellen und der Landflucht der Volksschullehrer entgegenzuwirken. Daraus folgt, daß die Königlichen Regierungen und die ihnen unterstellten Organe in der Besoldungsfrage keine Schritte unternehmen dürfen, die dieses Ziel in Frage stellen könnten. Wenn demnächst Schulverbände, insbesondere Stadtgemeinden, eine weitere Erhöhung des Grundgehaltes und der Alterszulagen ihrer Volksschullehrer und Lehrerinnen beschließen sollten, so ist von der Königlichen Regierung vor der Bestätigung des Erhöhungsbeschlusses sorgfältig zu prüfen, ob dadurch das von der Staatsregierung verfolgte Ziel gefährdet werden würde.“

„Im übrigen sind bei der beabsichtigten Aufbesserung des Grundgehalts auch die Lehrerstellen zu berücksichtigen, mit denen ein Kirchenamt dauernd verbunden ist, insofern und insoweit das reine Lehrergrundgehalt hinter den oben gedachten Mindestsätzen zurückbleibt. Es erscheint indes eine Berücksichtigung dieser Stellen dann nicht erforderlich, wenn diese bereits mit einem auskömmlichen Gesamtgrundgehalt der vereinigten Stelle derartig hoch ist, daß nach Abrechnung einer reichlich bemessenen durchschnittlichen Grundgehaltserhöhung für die kirchliche Mühewaltung von 400 Mk. mindestens die Sätze des Lehrergrundgehalts von 1100 Mk. bezw. 1000 Mk. verbleiben.“ Zur näheren Erläuterung für diese Berechnung werden schließlich einige Beispiele angeführt.



* **In der russischen Reichsduma** wurde auch gestern wieder über die Vorgänge in Bialystok verhandelt, doch boten die Debatten nichts wesentlich Bemerkenswertes mit Ausnahme des Vorschlages eines polnischen Priesters, den Präsidenten zu beauftragen, dem Kaiser die volle Wahrheit über jene Vorgänge mitzuteilen. Abgeordneter Kokoschkin schlägt die Annahme einer sehr scharf gehaltenen Tagesordnung vor, in der die Regierung beschuldigt wird, den Pogrom in Bialystok arrangiert zu haben, und in der ferner der sofortige Rücktritt des Kabinetts gefordert wird.

* **Stille vor dem Sturm?** Die Befürchtungen, daß sich die Unruhen von Bialystok in Warschau wiederholen könnten, haben sich bis jetzt nicht bestätigt. Gegenwärtig herrscht in der Hauptstadt Russisch-Polens vollständige Ruhe. Die Flucht aus der Stadt dauert fort, bis gestern abend haben 30 000 Juden Warschau verlassen. In den Judenvierteln sind alle Läden geschlossen, Frauen und Kinder betreten die Straßen nur unter dem Geleit von Männern.

* **Goremykins Ende naht.** In Petersburg erhalten sich die Gerüchte über die bevorstehende Demission des gesamten Kabinetts und seine Ersetzung durch ein parlamentarisches Ministerium. Die Zeitung „Birshewija Wjedomosti" meldet, daß der Wegebauminister General von Schaufuß einem bekannten Großindustriellen mitteilte, das gesamte Ministerkabinett werde noch im Laufe dieser Woche seinen Abschied einreichen. Dasselbe äußerte auch der Finanzminister Kokowzew.

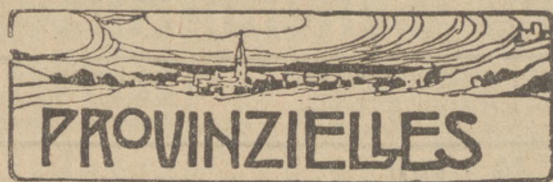
* **Das Urteil im Dreyfusprozeß** ist erfolgt. Der Pariser Kassationshof hat das von dem Kriegsgericht in Rennes gegen Dreyfus ausgesprochene Urteil ohne Verweisung vor ein anderes Gericht aufgehoben. Die Sitzung des Kassationshofes am Donnerstag wurde kurz nach 12 Uhr eröffnet. Der Präsident Ballot-Beaupree verlas unter tiefem Schweigen das ausführlich begründete Urteil, in dem es heißt: „In Erwägung, daß sowohl die aus der Handschrift, als die aus dem Inhalt des Bordereaus hergeleitete Anklage völlig ungerechtfertigt sei und man sich vergebens frage, in welcher Absicht der reiche Dreyfus ein so schweres Verbrechen hätte begehen sollen; in Erwägung ferner, daß von der Anklage kein Punkt bestehen bleibe und daß infolgedessen eine Zurückweisung nicht ausgesprochen werden dürfe, vernichtet der Gerichtshof die Verurteilung und erklärt, daß diese Verurteilung irrtümlicherweise und zu Unrecht ausgesprochen worden sei. Die Entscheidung soll im Amtsblatt und in fünfzig weiteren Zeitungen, deren Wahl Dreyfus anheimgestellt wird, veröffentlicht werden." Die Verlesung des Urteils dauerte genau eine Stunde. Der Gerichtssaal wurde um 1 Uhr 10 Minuten ohne Zwischenfall geräumt.

* **Aus der französischen Deputiertenkammer.** Das gestern in der Kammer verteilte Gelbbuch über die Konferenz von Algeciras enthält zumeist nur die Protokolle dieser Konferenz, ferner die von dem Minister des Auswärtigen Bourgeois in der Kammer am 12. April d. Js. abgegebenen Erklärungen, sowie ein Schreiben des italienischen Botschafters Torinelli an Bourgeois über den Erfolg der Mission Malmusis. – In der Nachmittagssitzung nahm die Deputiertenkammer mit 454 gegen 48 Stimmen die Vorlage betreffend Abänderung des Zolltarifs an, durch die 28 Positionen des Generaltarifs eine mäßige Erhöhung erfahren.

* **Der blamierte „Matin".** Dem führenden Pariser Blatte, das so geschickt jede Strömung auszunutzen versteht, hatten vor längerer Zeit die „Münchener Neuesten Nachrichten" Begünstigung von Börsenmanövern vorgeworfen. Darauf Klage des „Matin" wegen Beleidigung, die aber abgewiesen wurde. Nicht besser erging es der eingelegten Revision, denn aus München wird gemeldet: „Das oberste Landgericht verwarf gestern die Revision des Pariser „Matin" gegen das Urteil des Landgerichts München, durch das die „Münchener Neuesten Nachrichten" von der Anklage der Beleidigung des „Matin" freigesprochen worden waren." Diese Angelegenheit ist somit endgültig zugunsten der „Münchener Neuesten Nachrichten" entschieden.

* **Der Sultan von Marokko** soll privaten Meldungen aus Fez zufolge an einer Fistel operiert worden sein und sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. Gerüchte über eine ernstere Krankheit des Sultans, die von der „Dépêche Marocaine" wiedergegeben werden, entbehren der Bestätigung.

* **Revolution in Brasilien.** Im Staate Matto Grosso ist es zu einer gewaltigen Revolution gekommen. Es haben seit Ende April mehrere größere Gefechte stattgefunden, in denen viele Personen getötet und verwundet worden sind. Der Führer der Aufständischen, der das Vaterland retten will, ist ein Dr. Geueroso Pouce. Ende Mai waren die Rebellen bereits im Besitze der Städte Corumba, Buata Anna de Paraphiba und Paronn und standen in der Nähe der Hauptstadt Kuyaba. Ueber die wahren und angeblichen Gründe für diese Erhebung liegen noch keine näheren Nachrichten vor. Die Zentralregierung hat bereits die Absendung von zwei Bataillonen Infanterie zum Schutze der schwachen Staatsregierung von Matto Grosso beschlossen.



Graudenz, 12. Juli. Zu einem gemütlichen Beisammensein vereinigten sich am Mittwoch abend im „Adler"-Garten zu Graudenz die Mitarbeiter beim 22. Preußischen Provinzial-Sängerfest. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Stadtrat Kyser, dankte allen, die zu dem Zustandekommen und dem guten Gelingen des Festes beigetragen haben. Wenn auch eine kleine Unterbilanz vorhanden sei, so habe das Fest doch in idealer Hinsicht vortrefflich abgeschnitten. Die auswärtigen Sänger haben sich in Graudenz sehr wohl gefühlt, wie aus vielen Dankschreiben hervorgeht; ganz besonders der Festzug hat auf die Auswärtigen einen gewaltigen, imposanten Eindruck gemacht. Dem Hauptveranstalter des Festzuges, Herrn Kaufmann Zemke, wurde als Anerkennung für das vortreffliche Arrangement ein Album mit Photographien vom Festzuge 2c. von einem kleinen Freundeskreise überreicht. Der stellvertretende Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Buchhändler Kriedte, brachte Herrn Stadtrat Kyser ein „Grüß Gott".

Culm, 12. Juli. Das Gut Plutowo befindet sich seit 100 Jahren in der Familie v. Kröcher, deren Vertreter und jetziger Besitzer von Plutowo Herr Geh. Regierungs- und Landrat v. Gerlach-Vollenschier ist. Aus Anlaß des Jubeltages wurden namhafte Geldbeträge an mehrere Arbeiter des Gutes für langjährige treue Dienste in derselben Familie verteilt. Auch ein Fest der Gutsleute fehlte nicht.

Konitz, 12. Juli. Rechtsanwalt Max Appelbaum in Konitz siedelt demnächst nach Düsseldorf über. Seine Praxis in Konitz übernimmt Rechtsanwalt Dr. Weiß aus Liegnitz.

Konitz, 12. Juli. Der wegen Münzverbrechens im Oktober v. Js. zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Arbeiter Polikarp Ziolkowski, der im März d. Js. aus dem hiesigen Gefängnis entwich, ist nach hier hergelangter Mitteilung im Kreise Münsterberg wieder ergriffen worden.

Tuchel, 12. Juli. Das 23. Gauturnfest des Westpreußischen Turngaus (Vereine Konitz Schlochau, Tuchel, Hammerstein, Pr. Friedland) findet vom 21. bis 23. Juli hier statt. Montag, den 23. wird eine Ausfahrt nach der Hölle und nach Rudabrück das Gauturnfest beschließen.

Riesenburg, 12. Juli. Sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte heute Herr Schuhmachermeister Teßmer. Am Vormittag überbrachte eine Abordnung die Glückwünsche der Schuhmacher-Innung und überreichte ein Geldgeschenk.

Stuhm, 12. Juli. Scheune und Stall des Hofbesitzers Görski in Stuhmerfelde sind heute mittag niedergebrannt. Frau Görski erlitt erhebliche Brandwunden. Mitverbrannt sind Schweine, Ferkel, Kälber 2c. Die Gebäude waren massiv und fast neu und sind bei der Westpreußischen Landschaft versichert.

Dirschau, 12. Juli. Ertrunken ist gestern nachmittag beim Baden in der Weichsel der Schlosserlehrling Josef Matthias von hier. Er ging mit einigen seiner Kammeraden an die Weichsel bei Zeisgendorf, wo er von den dort lagernden Traften nach Entkleidung in die Weichsel sprang. Als seine Kameraden durch Hilferufe auf ihn aufmerksam wurden, sprangen sie ihm sofort zu Hilfe. Es war jedoch bereits zu spät; er verschwand vor ihren Augen und kam nicht mehr zum Vorschein.

Elbing, 12. Juli. In Vogelsang sind, wie die „Elb. Ztg." meldet, in voriger Woche zwei Raubanfälle vorgekommen. – Anscheinend aus Lebensüberdruß erhängt hat sich auf dem Armenkirchhof der Eigentümer Kutsch. Er lebte in geordneten Verhältnissen. – Die Leiche eines Mannes wurde heute im Elbingflusse gefunden. – Die Elbinger Reichsbank sandte heute früh mit dem 4 Uhr-Zuge 40 Zentner Taler in 67 Säcken nach Berlin. Da ein Taler 18 Gramm wiegt, bestand die 40-Zentner-Sendung aus 111 110 Dreimarkstücken.

Elbing, 12. Juli. Bei dem gestern gemeldeten Feuer in Maibaum, das in dem Gasthause des Herrn Droese ausbrach, sind außer dem Gasthause die Wohngebäude nebst den Wirtschaftsgebäuden der Besitzer Böhnke, Peter Vollerthun, Gottfried Kuhn, Peter Droese, Jakob Pankrath, Peter Haese, Witwe Wölke und Gastwirt Jepp niedergebrannt. Außer dem Mobiliar und toten Inventar sind verbrannt: 2 Pferde, 1 Stärke, 3 Kälber, 26 Schweine und 22 Ferkel. Die Bewohner des Dorfes waren alle auf dem Felde beschäftigt, weshalb sich das Feuer so rasch in kuzer Zeit ausbreiten konnte. Das Dorf Maibaum ist von den Ordensrittern in der Zeit von 1305 bis 1312 begründet worden. Es erhielt wie die anderen Höhendörfer eine Handfeste, nach der das Dorf 60 Hufen hatte, von denen 6 Freihufen zum Schultheißamt gehörten.

Neustadt, 12. Juli. Buchdruckereibesitzer Brandenburg hat die bisher dem Maschinenfabrikanten Eichler gehörigen Grundstücke für 130 000 Mk. erworben.

Danzig, 12. Juli. Gegen den Morgen-D-Zug von Marienburg nach Danzig wurde am Sonntag zwischen Praust und Danzig ein schwerer Kieselstein geworfen. Eine Dame aus Marienburg, die in einem Abteil 3. Klasse saß, wurde durch diesen Steinwurf an der Schulter verletzt. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Allenstein, 12. Juli. Die Malergehilfen wollen streiken. Sie verlangen unter Beibehaltung der jetzigen Arbeitszeit einen Mindestlohn von 42 Pf. die Stunde. – In dem Konkurs des ehemaligen Rendanten Gudath, der nach größeren Unterschlagungen im Untersuchungsgefängnis Selbstmord begangen hatte, werden die Gläubiger voraussichtlich 7½ bis 8 % ihrer Forderungen erhalten. – Die Besitzung des Herrn von Hahnenfeld-Klotainen, etwa 16 Hufen groß, ist für 300 000 Mk. an Herrn Hosmann-Allenstein verkauft worden.

Bartenstein, 13. Juli. Eine kuriose Wette ist nach der „Bartst. Ztg." dieser Tage hier abgeschlossen. Am Biertische sitzen einige Herren und sprechen über den Angelsport. Drei Herren wurden einig, den anderen Tag angeln zu gehen. Da sagte einer der Anwesenden: „Was Sie morgen angeln, esse ich allein auf!" Es wird eine Wette gemacht auf ein paar Flaschen Wein, diese auch sofort getrunken. . . . . Die Herren angelten zirka 8 Stunden, aber Fische brachte keiner mit.

Königsberg, 12. Juli. Einen eigenartigen Selbstmord vollführte gestern der 57jährige Bureaugehilfe H. Er wurde morgens in seiner Wohnung tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergeben hat, liegt Alkoholvergiftung vor, da der Mann in der Zeit zwischen mittag und bis gegen 7 Uhr nachmittags einen halben Liter Rum ausgetrunken hat.

Argenau, 12. Juli. Nach dem Genusse von Stechapfelsamen erkrankten die 6, 5 nnd 3 Jahre alten Söhne des Schuhmachers Polinski. Die beiden jüngeren befinden sich bereits besser. Der älteste ist in schwere Krämpfe verfallen, und wird wohl kaum durchkommen.

Bromberg, 12. Juli. Molkereibesitzer Gebhard in Goscieradz hat seine Molkerei für 38 000 Mark an den Molkereiverwalter Cismowski aus Unislaw verkauft. – Ein Radfahrer stürzte beim Einbiegen in die Albertstraße derart unglücklich vom Rade, daß er mit seinem Kopf auf das Straßenpflaster hart aufschlug und anscheinend schwere Verletzungen davontrug und ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bromberg, 13. Juli. Das 25jährige Bundes-Jubelschießen, das in den Tagen vom 22. bis 24. Juli in Bromberg stattfindet, verspricht einen guten Verlauf zu nehmen. Zu der stattlichen Anzahl von bisher gestifteten Preisen sind nun noch folgende hinzugetreten: 2 Preise à 100 Mk. von der Stadt Bromberg, 1 dritter Preis von den Damen des Bürgerschützen-Vereins, je 1 Preis vom Kommerzienrat Gamm-Bromberg, vom Kameradeu A. Feldt-Bromberg, vom Kameraden O. Unverferth-Bromberg, von der Landwehr-Schützen-Kompagnie, von der Höcherl-Brauerei in Culm a. W., von der Schützengilde-Schneidemühl. Außerdem kommen noch je 1 Preis auf die meisten 20er für die Geld- und Silberscheibe, 1 Preis für die meisten Doppelpunkte.

Bromberg, 12. Juli. Beim Baden in der Brahe ist heute der Hausdiener Kasimir Szymanowitsch in der Nähe der Kaiserbrücke ertrunken.

Schrimm, 12. Juli. Die Strafkammer verurteilte den Landwirt Ogrodnowsky zu 7 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, weil er einigen Leichen die Köpfe und andere Körperteile abgeschnitten und sie im Stall vergraben hatte, um in der Viehhaltung Glück zu haben.

Obornik, 12. Juli. Vorgestern stürzten bei dem Bau eines Stalles auf dem Ansiedlungsgute in Bogdanowo zwei massive Wände ein. Ein Ansiedler wollte, nachdem die Wände bereits hochgemauert waren, unter den Mauern eine Abflußrinne gemauert haben. Zu diesem Zwecke mußte die Erde unter den Mauern ausgeschachtet werden. Obwohl die Wände abgesteift waren, stürzte plötzlich eine Wand ein und riß auch die andere mit. Der Maurerpolier Zeisler wurde vollständig von den Trümmern verschüttet. Er hatte am Kopfe drei schwere Verletzungen davongetragen. Außer einigen Beinquetschungen ist die Haut auf der Brust fast vollständig losgetrennt. Die anderen Arbeiter kamen mit weniger schweren Verletzungen davon.

Bütow, 12. Juli. Ein Dienstmädchen bei Adl. Lonken gab Zwillingen das Leben, tötete beide Kinder und verscharrte sie im Sande. Die unnatürliche Mutter ist verhaftet worden.



Thorn, den 13. Juli.

– **Personalien beim Militär.** Die Kriegsgerichtssekretäre Gedies von der Kommandantur Spandau zum Stabe der 35. Division unter der Anweisung des Amtssitzes in Thorn, Blassey vom Stabe der 4. Division zur Kommandantur Danzig, Lungfiel von der Kommandantur zum Stabe der 4. Division versetzt; Zulauf, Kriegsgerichtsrat von der 35. Division, der Amtssitz in Thorn angewiesen; Reichardt und Hieronymus, Intendantur-Sekretariatsanwärter, den Intendanturen des 17. Armeekorps als Bureaudiätare überwiesen; die Intendantur-Bureaudiätare Schroeder von der Intendantur des 17. Armeekorps, Böhlke von der Intendantur der 36. Division, Scherer von der Intendantur des 17. Armeekorps zu Militär-Intendantur-Sekretären ernannt; Eggert, Zahlmeister vom Danziger Infanterie-Regiment Nr. 128, zum Oberzahlmeister befördert. Günther, Militär-Bauregistrator beim Militär-Bauamt Thorn I, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

– **Personalien.** Der Regierungs-Baumeister Siebenhüner in Kurzebrack ist nach Dirschau versetzt und mit der Verwaltung der dortigen Wasserbauabteilung betraut worden. – Die Verwaltung der Wasserbauabteilung Kurzebrack ist vom gleichen Zeitpunkte ab dem Regierungs-Baumeister Germanns aus Charlottenburg übertragen worden Der Regierungsassessor Dr. Kessler aus Trier ist dem Landrat des Kreises Berent zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. – Es sind ernannt: der Gerichtsassessor Bernhard Melz in Graudenz zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Birnbaum, der Referendar Willy Redmann zum Gerichtsassessor und der Rechtskandidat Kurt von Zeddelmann aus Marienburg zum Referendar, Letzterer unter Ueberweisung an das Amtsgericht in Riesenburg zur Beschäftigung. – Dem Steuerinspektor a. D. Lenz in Thorn ist der Kronenorden 4. Klasse verlieheu worden. – Dem Oberförster Baehr in Rosengrund bei Krone a. Br., früher in Thorn, ist die kommissarische Verwaltung einer Forstratsstelle bei der Regierung in Marienwerder übertragen worden.

– **Verdeutschung von Fremdwörtern in der kirchlichen Amtssprache.** Auf Veranlassung des Arztes Dr. Koch in Berent war 1902 an die preußische Generalsynode der Antrag gerichtet worden, die Amtsbezeichnung der Geistlichen zu verdeutschen. Herr Kobelt aus Landeshut macht in der Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins den Vorschlag, auch andere Fremdwörter, die in der kirchlichen Amtssprache häufig angewandt werden, zu verdeutschen. Z. B. Confessio Augustana = Augsburgisches Glaubensbekenntnis, Apologie = Verteidigung, Confessio Helvetia = Schweizer Glaubensbekenntnis, konfirmiert = eingesegnet, Admissionsprüfung = Ergänzungsprüfung, Studium der Theologie = Ausbildung der Geistlichen, Seminar oder Konvikt = geistliche Bildungsanstalt, Benefizium = Wohltat, Examen pro candidatura, pro ministerio = zweite Dienst-, Haupt-, Schluß-, Anstellungs- oder Wahlfähigkeitsprüfung, ordiniert = eingesegnet, Kandidat = Anwärter, Bewerber, provisorisch oder vikarisch = aushilfsweise, Superintendent = Oberpfarrer oder Hauptpastor, Generalsuperindent = Bischof, Konsistorialassessor = Kirchenassessor, Konsistorialrat = Kirchenrat, Justitiar = Rechtskirchenrat.

– **Der Deutsche Bund für Handel und Gewerbe** nahm auf seinem 7. Bundestage in Chemnitz u. a. folgenden Antrag an: „Wer überschuldet ist, hat, sobald er davon Kenntnis hat, dem zuständigen Amtsgericht Anzeige zu erstatten unter Vorlegung einer Bilanz und eines Gläubiger- und Schuldnerverzeichnisses. Ueber die Art der Verwertung der Konkursmasse, ob und wie lange das Geschäft weiter zu führen, ob ein Nachbezug von Waren stattfinden soll, ob Ausverkauf oder Veräußerung im ganzen, hat die Gläubigerversammlung unter Zuziehung von Sachverständigen zu beschließen. In den Gläubigerausschuß sollen tunlichst Sachverständige gewählt werden und ein Zwangsvergleich im Konkurs ist unter 40 Prozent nicht statthaft."

– **Der Deutsche Werkmeister-Verband** (Sitz Düsseldorf) hat im Anschluß an die letzten Reichstagsanträge auf weitere Verbesserung der Gewerbeordnung an Reichsregierung und Reichstag u. a. auch eine Eingabe für Verbesserungen in der Seemannsordnung zu gunsten der Seemaschinisten und Kapitäne eingereicht.

– **Die deutsche Turnerschaft** umfaßt nach der kürzlich abgeschlossenen Erhebung ihres Bestandes 7538 Vereine mit 772 134 männlichen Vereinsangehörigen. Die Frauenabteilungen haben gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 12 v. H. erfahren; sie umfassen jetzt 35 106 Vereinsangehörige. Das Knaben- und Mädchenturnen in besonderen Schülerabteilungen erfreut sich gesteigerter Beachtung. Es wird von 80 Vereinen im Interesse des Volkswohls gepflegt. In den Schülerab-

teilungen turnen 45 377 Knaben und 17 749 Mädchen, im ganzen also 63 126 schulpflichtige Kinder. Die Gesamtzahl aller dem Verbande der Deutschen Turnerschaft Angehörigen ist mithin auf 870 366 gestiegen. Die Höchstzahl erwachsener Mitglieder in Orten mit mehr als 50 000 Einwohnern besitzt Leipzig mit 9362 Turnern; an zweiter Stelle steht München mit 8092, dann folgen Berlin 7882, Hamburg 6634, Nürnberg 5964 und Dresden 5238. Die Höchstzahl wirklich Turnender zeigen Leipzig (7853) und Berlin (6788). Die turnerisch dichteste Bevölkerung hat das Königreich Sachsen, nämlich 3,32 v. H. der Einwohner, d. h. auf je 1000 Einwohner kommen etwa 33 Turner. Im Nordosten (Ost- und Westpreußen) sinkt die Zahl der Turner auf 0,92 v. H. der Einwohnerzahl. Zum Heeresdienste entließen die Vereine der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1905 nicht weniger als 29 820 junge Leute, denen ihre turnerische Vorbildung erfahrungsgemäß sehr zustatten kommt.

– **Von der Reichsbank.** Am 1. August d. J. wird in Bühl (Baden) eine von der Reichsbankstelle in Karlsruhe abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet.

– **Der Hauptgewinn** der ersten Klasse der 215. Preußischen Klassenlotterie im Betrage von 100 000 Mk. fiel in die Gumbinner Lotterie-Kollekte auf die Nummer 79 445.

– **Ruder-Verein.** Morgen abend 8½ Uhr findet im Spiegelsaale des Artushofes eine Siegesfeier statt.

– **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.** Das diesjährige Bildschießen wird am 14. und 15. d. Mts. im Schützenhause gefeiert. Das Schießen findet am Sonnabend in der Zeit zwischen 10 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags, das Stechen am Sonntag von 3–6 Uhr nachmittags statt. Für den Sonntag-Abend ist ein Gartenkonzert vorgesehen.

– **Vollsitzung der Handelskammer.** Am 7. Juli hielt die Handelskammer ihre erste Sitzung im neuen Hause ab. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder in dem neuen Heim begrüßt hatte, teilte er mit, in welcher Weise die Ständige Kommission den ihr von der letzten Plenarversammlung erteilten Auftrag über den Kauf und die Reparaturen des Hauses und über die Vermietung der Wohnräume ausgeführt habe. Darauf wurde von der Versammlung der Kommission die Entlastung ausgesprochen. – Nach § 29 der Geschäftsordnung ist am Schlusse des Rechnungsjahres die Kassen- und Rechnungsführung des Schatzmeisters von zwei dazu gewählten Mitgliedern zu prüfen, die in der nächsten Sitzung über den Befund Bericht zu erstatten haben. Die Herren Asch und Wolff wurden, wie im Vorjahre, damit beauftragt, die Rechnungen zu prüfen. – Der von dem Sekretär vorgelegte Entwurf eines Haushaltungsplanes für 1906/07 wurde mit einigen kleinen Aenderungen angenommen. Es soll darnach aus der Nebenkasse ein Zuschuß von 1844 Mk. gegeben werden, und der als Handelskammerbeitrag zu erhebende Zuschlag zur Gewerbesteuer wird unter der Voraussetzung, daß der Herr Handelsminister seine Zustimmung erteilt, wieder 18 % betragen. – Der kaufmännische Verein Merkur zu Culmsee hatte den Antrag gestellt, den Landkreis Thorn zu einem selbständigen Wahlbezirk zu gestalten mit der Berechtigung, zwei Mitglieder zur Handelskammer zu wählen. Die Kammer war der Meinung, daß es nicht angängig sei, wenn zur Durchführung dieses Antrages künftig in Thorn nur 10 anstatt 12 Mitglieder gewählt werden würden. Es soll daher der Antrag Culmsee nur dann angenommen werden, wenn der Herr Handelsminister die Zahl der Mitglieder des Bezirks auf 22 erhöhen werde. Von einigen Seiten wurde allerdings erklärt, daß dieser Antrag aussichtslos sein würde, da der Minister nach dem Gesetze über die Handelskammern nur bei einer Erweiterung des Bezirks eine Vermehrung der Mitglieder genehmigen könne. – Ueber den Verwaltungsbericht der Reichsbank referierte sodann Herr Bankdirektor Asch, über die letzte Sitzung des Eisenbahnrats der Vorsitzende und über die Vollversammlung des deutschen Handelstages vom 19. und 20. Februar d. Js. der Sekretär. – Auf seinen Antrag hin wurde Herr Emil Kaschik als Holzmesser auf die von der Handelskammer festgesetzten Vorschriften vereidigt. – Unter dem Hinweis, daß von 7²⁹ Uhr abends bis 3¹³ Uhr kein Zug von Posen nach Thorn abgehe, wurde beantragt, daß die Kammer für die Einlegung eines neuen Zuges Posen-Thorn eintreten möge. Der Antrag wurde angenommen. Ferner soll die Eisenbahndirektion Bromberg gebeten werden, den Zug 27, der jetzt nachmittags 2¹⁵ Uhr von Bromberg nach Thorn abgeht, künftig von Schneidemühl abzulassen, und zwar im Anschluß an den dort 1³³ Uhr von Berlin eintreffenden Zug D 1. – Von der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Verbandes der amtlichen Handelsvertretungen Posens und Westpreußens wurde Kenntnis genommen. Auf die Kunde von den Metzeleien in Bialystok hatte sich die Handelskammer unverzüglich in einer Eingabe an den Deutschen Reichskanzler gewandt mit der Bitte, schleunigst dafür einzutreten, daß die durch die Unruhen von Bialystok gefährdeten deutschen Interessen geschützt würden. Auch Thorner Interessen seien dort jetzt gefährdet, da infolge des Weichselholzhandels umfangreiche geschäftliche Beziehungen zwischen Thorn und Bialystok beständen. Darauf ging der Kammer durch den Herrn Regierungspräsidenten im Auftrage des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Bescheid zu, „daß der Kaiserliche Botschafter in St. Petersburg bereits auf die ersten Nachrichten von den Vorgängen von dem genannten Herrn Minister angewiesen worden sei, bei der russischen Regierung auf schleunige und wirksame Maßnahmen zum Schutze der in Bialystok befindlichen Deutschen und der dort angelegten deutschen Kapitalien zu dringen. Der Botschafter habe diesen Auftrag ausgeführt und von der russischen Regierung die Zusage erhalten, daß die erforderlichen Vorkehrungen ungesäumt getroffen würden."

– **Die Liste der stimmfähigen Bürger** der Stadt Thorn einschließlich Thorn-Mocker wird in der Zeit vom 15. bis 30. Juli d. J. im Stadtverordnetensitzungssaale während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

– **Neuer Wirt.** Die Leitung des „Hotel du Nord" wird nach gründlicher Renovierung am 1. Oktober der bisherige Pächter des Ratskellers, Herr J. Wagner, übernehmen.

– **Im Tivoli** findet heute abend ein Konzert des Musikkorps der 176er statt.

– **Wenn man Pech hat.** Als heute mittag auf dem Markte zwei Männer damit beschäftigt waren, eine große Kiste mit Eiern nach ihrem Bestimmungsorte zu schaffen, ließ plötzlich der Boden der Kiste nach und der ganze Inhalt goß sich auf die Straße.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute –– Meter über Null, bei Warschau 3,03, bei Neu-Sandec ––, bei Chwalowice ––, bei Dzikow 3,48, bei Zwichost 4,08, steigt.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 17, höchste Temperatur + 32, niedrigste + 17, Wetter: trübe. Wind: nordwest. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache nördliche Winde, abnehmende Bewölkung, meist trocken, nachts kühler, tags wärmer als am Vortage.



* Der Verfasser des Kutschke-Liedes: „Was kraucht dort in dem Busch herum, ich glaub', es ist Napolium?" sollte nach verschiedenen Zeitungsnachrichten vor einiger Zeit gestorben sein. Dem ist nicht so! Wie das „Oberschl. Tagebl." berichtet, lebt Kutschke-Hoffmann, und zwar in Breslau. Der noch immer stattliche Mann, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, der im Kriege 1870-71 durch seinen unverwüstlichen Humor erfrischend und belebend auf seine Kameraden einwirkte, verfügt heute noch über naturwüchsigen Humor und schlagfertigen Witz, wie solches einige Strophen bekunden, die der wackere Volksdichter dieser Tage vom Schweidnitzer Keller in Breslau aus an einen Mitarbeiter des „Niederschl. Anz." richtete. Die launigen Verse schließen mit den Worten:

— — — „Dem Freunde da draußen drum dies Gedicht:
So lange wir trinken, sterben wir nicht!
Zum Teufel mit irdischem Kummer und Leid,
Zum Sterben hat es noch lange Zeit!"

Herr G. Hoffmann-Kutschke war nach beendetem Feldzuge viele Jahre in Hansdorf als königl. Eisenbahn-Stationsassistent tätig; nach seiner Pensionierung siedelte er nach Breslau über und verwaltet dort heute noch das Amt eines Kirchenkassen-Rendanten. Ihm und seinen männlichen Nachkommen ist das Recht verliehen, den Namen „Hoffmann-Kutschke" zu führen!

* Der enttäuschte „Kommandierende". Die „Bresl. Morg.-Zeitung" schreibt: Ein naiver Herr scheint der Herausgeber der „Newyorker Staatszeitung", Ridder, zu sein. Er hatte, als Prinz Heinrich nach Amerika kam, ein großes Preßbankett veranstaltet, an dem 1200 Personen teilnahmen und bei dem der Prinz jene bekannte Rede hielt, in der er die Journalisten mit kommandierenden Generalen verglich. Zu Herrn Ridder sagte er, er müsse ihn bald in Europa besuchen. Der nahm diese in der „Shakehand"-Stimmung geäußerte Sehnsucht nach einem Wiedersehen wörtlich und fragte, als er jetzt Deutschland besuchte, an, wann er dem Prinzen willkommen sei. Ihm wurde ein Termin bestimmt, zu dem er sich in Kiel einfinden könne. Und er kam. Aber es erging ihm wie dem Prinzen in „Alt-Heidelberg", als er nach Jahren sein Korps besucht. Die Redakteure haben nur in Amerika den Rang von Kommandierenden, in Deutschland rangieren sie anders. Kurzum Herr Ridder suchte vergebens die Spur der alten Tage. Als die Unterhaltung sich mühselig hinschleppte und Herr Ridder nicht einmal zum Sitzen eingeladen wurde, da entdeckte Herr Ridder, daß Prinzen in Amerika anders sind als Prinzen in Europa und empfahl sich mit der Bemerkung, er sehe, der Prinz sei offenbar sehr beschäftigt; er wolle nicht weiter stören. Wenigstens hat er noch rechtzeitig seine Degradierung bemerkt.

* Naive Gemüter scheinen die Leute in Vilshofen bei Passau zu sein. Ihr Lokalblättchen, die klerikale „Donauwarte" hat einen schneidigen Leitartikel geschrieben aus Anlaß der Geburt des jüngsten Hohenzollernprinzen, und dabei macht sie ihren beneidenswerten Lesern folgende Rechnung auf: Wenn auch die Ehe des hohen Paares erst am 6. Juli d. J., also vor knapp vier Wochen, geschlossen worden ist, so darf man das nun eingetretene freudige Ereignis keineswegs als ein besonderes Wunder, das da geschehen, erblicken. Die Ankunft des neuen Hohenzollern soll in ganz korrekter, natürlicher Weise erfolgt sein, und darum wird wohl auch niemand an dem etwas frühzeitigen Eintreffen des hohen Prinzen Anstoß nehmen; derartige „Ueberraschungen" gehören bereits zu den fürstlichen Privilegien." – Ob die lieben Leute von Vilshofen das alles ihrer „Donauwarte" glaubten?



Der Eindruck des Urteils im Dreyfus-Prozeß.

Paris, 13. Juli. Der Ministerpräsident Sarrien kündete an, die Regierung habe beschlossen, dem Parlament eine dringliche Vorlage zu unterbreiten, wonach Oberst Picquart wieder in den früheren Stand eingesetzt und zum Range eines Brigadegenerals befördert werden und wonach Dreyfus, der kraft des Rechtes durch die Rehabilitierung wieder in das Heer aufgenommen worden sei, zum Range eines Eskadronschefs vorgeschlagen werden soll. An die Regierung ist das Ersuchen gerichtet, Dreyfus zum Ritter der Ehrenlegion zu ernennen.

Paris, 13. Juli. Es heißt, daß **Dreyfuß** den Rang eines **Majors** mit Patent vom 30. September 1901 erhalten werde.

Paris, 13. Juli. In den Wandelgängen der Kammer wurde das Urteil des Kassationshofes eifrig erörtert. Unter den radikalen und sozialistischen Deputierten gab sich die lebhafteste Genugtuung kund. Die von der Regierung angekündigte Rehabilitierung des Oberstleutnants Picquart und dessen Ernennung zum Brigadegeneral sowie die Beförderung des Hauptmanns Dreyfus zum Eskadronschef fand auch bei einem Teile der gemäßigten Republikaner unverholene Zustimmung. Die hervorragendsten Mitglieder der nationalistischen Deputiertengruppe hielten eine Beratung ab, um zu den von den Sozialisten und Radikalen geplanten Anträgen betreffend die Maßregelung von Mercier und Genossen Stellung zu nehmen. – Auch im Senat, welchem General Mercier angehört, wird von den Radikalen eine Maßregelung der kompromittierten Generale beantragt werden.

In den Wandelgängen des Justizpalastes verlautet, daß das Urteil des Kassationshofes mit 31 gegen 18 Stimmen angenommen wurde.

Paris, 13. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt die Witwe Zolas, dem Deputierten Breton, der die Ueberführung der **Ueberreste Zolas nach dem Pantheon** beantragen will, hiervon abzuraten. Pressense fordert die Mitglieder der Liga der Menschenrechte auf, am 19. Juli eine **Massenwallfahrt nach dem Grabe Zolas** zu unternehmen.

Tromsö, 13. Juli. Die Jacht „Hamburg" mit dem **Deutschen Kaiser** an Bord ist gestern mittag nach Hammerfest in See gegangen.

Hammerfest, 13. Juli. Die **„Hamburg"** hatte auf dem Wege von Tromsö hierher bei aufklärendem Wetter und ruhiger See **herrliche Fahrt** durch die Schären und Fjorde. Die Temperatur beträgt 7 Grad Celsius. An Bord ist alles wohl. In Tromsö hatten sich beim Kaiser der norwegische Stiftsamtmann und der kaiserliche Konsul Jebsen eingefunden.

Berlin, 13. Juli. Das Programm für den am 23 September nach Mannheim einberufenen **sozialdemokratischen Parteitag** wird vom „Vorwärts" veröffentlicht. Von den einzelnen Punkten seien folgende hervorgehoben: Maifeier (Berichterstatter Fischer-Berlin), Massenstreik und August Bebel (Internationaler Kongreß; Singer), Sozialdemokratie und Volkserziehung (Berichterstatter Schulz und Klara Zetkin).

München, 13. Juli. Auf der Station Kaufering **stieß ein Schnellzug auf einen Güterzug.** Fünf Wagen entgleisten. Ein Bremser ist tot, zwei Personen sind leicht verletzt.

München, 13. Juli. Zu dem **Eisenbahnunglück bei Kaufering** wird amtlich mitgeteilt: Der Lokomotivführer des Schnellzuges und zwei Schaffner sind leicht verletzt, ein Zugführer ist schwer verletzt, ein Bremser ist tot. Reisende sind nicht verletzt.

Braunschweig, 13. Juli. Wegen verweigerter Wiederaufnahme der Arbeit hat der Arbeitgeberverband die **Sperre über sämtliche organisierte Maurer und Bauarbeiter** verhängt.

Budapest, 13. Juli. Wegen der Erklärung des Justizministers Polonyi im Abgeordnetenhause, daß er das Preßgesetz fortan strenger zu handhaben gedenke, veranstalteten gestern abend die **Sozialdemokraten** eine **große Straßendemonstration.** Mehrere tausend Arbeiter zogen vor die Redaktion des sozialistischen Blattes „Nepszawa" und von dort unter Absingung der Marseillaise vor das Nationalistenkasino, wo Schmähungen gegen den Justizminister und die Regierung laut wurden. Von dort zog man vor das Redaktionslokal des „Budapesti Hirlap", der die Ministerrede gebilligt hatte, und eröffnete auf das Gebäude ein Bombardement. Auch die Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen, wodurch ein Polizeiinspektor und mehrere Schutzleute verwundet wurden. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein, es gelang ihr aber erst nach einer Stunde, die Menge zu zerstreuen.

Petersburg, 13. Juli. Aus Moskau, Orenburg, Wilna und von den Dalandsinseln werden **Militärunruhen** gemeldet, die z. T. schon einen gefährlichen Charakter annehmen. – Der **Mörder des Admirals Tschuknin** soll, wie die Untersuchung ergeben hat, ein Anarchist sein, der als Gehilfe bei dem Gärtner des Admirals eingetreten war und jetzt spurlos verschwunden ist.

Petersburg, 13. Juli. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" ist ermächtigt, die Meldung für vollkommen **erfunden** zu erklären, daß der Finanzminister Kokowzew im Laufe einer amtlichen Unterredung darauf hingewiesen habe, daß die **Demission des Kabinetts** erfolgt sei. (Siehe unter Ausland.)

Petersburg, 12. Juli. Hier ist es am gestrigen Feiertage zu **ernsten Ausschreitungen** gekommen. Große Volksmassen überfielen eine Anzahl Lastfuhren des Branntwein-Monopols, leerten die Flaschen und warfen die Wagen um. Polizei und Kosaken wurden mit Steinen beworfen. Die Kosaken machten von den Nagaiken Gebrauch. Erst am späten Abend wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Kamyschin (Gouv. Saratow), 13. Juli. Hier kam es zu **ernsten Ausschreitungen.** Die Menge nahm den Stadthauptmann und den Polizeichef gefangen.

Paris, 13. Juli. Die **Amnestievorlage** wurde gestern vom französischen **Senat** in der Form der Kammerbeschlüsse angenommen.

London, 13. Juli. Ein **schwerer Automobilunfall** ereignete sich gestern auf der Landstraße zwischen London und Crawley. Das Automobil, ein Motor-Omnibus, war mit 36 auf einem Ausflug befindlichen Kaufleuten besetzt. Als das Automobil den Hügel bei Hand Croß hinabfuhr, versagte die Bremse. Der Führer war machtlos, die Geschwindigkeit nahm furchtbar zu. Schließlich fuhr der Wagen gegen einen Baum und fiel um. Es spielten sich grauenhafte Szenen ab. Das Fahrzeug war in Atome zersplittert. **Acht der Passagiere waren sofort tot,** alle übrigen verletzt, mindestens acht von ihnen schwer. Die Verletzungen waren zum Teil grauenvoll.

Tanger, 13. Juli. Wiederum ereignete sich hier ein bedenklicher **diplomatischer Zwischenfall.** Raisuli ließ einen im Dienste des russischen Geschäftsträgers stehenden Eingeborenen festnehmen und durchpeitschen. Da der Mißhandelte seiner dienstlichen Stellung wegen unter russischem Schutze steht, übermittelte der Geschäftsträger sofort eine Beschwerde an den hiesigen Sultansvertreter und setzte ihm für die Leistung der Genugtuung eine Frist von 3 Tagen. Zugleich setzte er die hiesigen Kollegen des diplomatischen Korps von der Entscheidung in Kenntnis.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 13. Juli.		12. Juli.
Privatdiskont	3⅝	3½
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische „	214,65	214,30
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,60	99,70
3 pZt. „	88,80	87,80
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,60	99,70
3 pZt „	87,80	87,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,75	102,25
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,80	97,70
3 pZt. „ „ II „	86,20	86,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,90
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	–,–	71,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,70	88,30
Gr. Berl. Straßenbahn	186,10	186,30
Deutsche Bank	236,20	236,70
Diskonto-Kom.-Ges.	182,90	183,10
Nordd. Kredit-Anstalt	121,60	121,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,–	215,50
Bochumer Gußstähl	241,–	241,50
Harpener Bergbau	208,20	209,10
Laurahütte	230,75	232,75
Weizen: loko Newyork	85⅜	84⅝
„ Juli	181,–	182,50
„ September	177,50	177,25
„ Dezember	179,50	179,50
Roggen: Juli	156,75	156,25
„ September	154,75	153,75
„ Dezember	156,50	155,75

In das Handelsregister A unter Nr. 423 ist heute die Firma Ernst Nicolai in Podgorz und als Inhaber Kaufmann Ernst Nicolai daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 12. Juli 1906.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Putzhändlerin Stanislawa Janicka in Schönsee, Westpr., wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 17. Mai 1906 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 17. Mai 1906 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 6. Juli 1906.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Fritz Rossmann in Thorn, Jakobsvorstadt, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den

11. August 1906,
mittags 12 Uhr
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 37, bestimmt.

Thorn, den 12. Juli 1906.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Franz Piontek in Thorn ist zur Prüfung der noch nachträglich angemeldeten Forderungen, zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den

11. August 1906,
mittags 12 Uhr
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 37 bestimmt.

Thorn, den 12. Juli 1906.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Herren Baumeister und Hausbesitzer werden im Interesse des Museums ergebenst gebeten, die bei Bauausführungen gemachten Altertumsfunde pp. dem Stadtbauamt für das Museum zu übergeben, oder dem Kustos, Herrn Professor Semrau, von dem Funde gefälligst Anzeige zu machen.

Thorn, den 9. Juli 1906.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die unbefugte Benutzung der Landparzellen in Gut Weißhof zur Weide ist verboten. Zuwiderhandlungen werden in jedem zur Anzeige gebrachten Fall gemäß F. F. P. G. vom 1. April 1880 verfolgt.

Thorn, den 10. Juli 1906.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1906 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen in Thorn-Mocker gefordert werden können, liegt in unserem Servisamt vom 11.—24. Juli 1906 öffentlich zur Einsicht sämtlicher Hausbesitzer aus und sind Erinnerungen gegen dasselbe seitens der Interessenten innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung beim Magistrat anzubringen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die zur Einquartierung verpflichteten Hauseigentümer, falls sie innerhalb der gesetzten Frist Erinnerungen gegen das Kataster nicht anbringen, zur Beschaffung der Quartiere nach Maßgabe des Katasters ohne Rücksicht auf die Höhe der Servissätze verpflichtet sind.

Im Bedarfsfalle werden den Grundstücksbesitzern Quartiere seitens des Servisamts nachgewiesen werden.

Thorn, den 6. Juli 1906.
Der Magistrat.

Die Lieferung der Lebensmittel für die unterzeichnete Küche während der Zeit der Schießübung vom 31. Juli bis 29. August d. Js. soll vergeben werden.

Angebote sind bis 18. d. Mts. zu richten an

Küchenverwaltung des Halbbataillons Fußartl.-Regts. Nr. 1 in Lötzen (Ostpr.)





Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 162 — Sonnabend, 14. Juli 1906.

Die Volksbibliotheken des Deutschen Ostmarkenvereins.

Aus Kreisen, die dem Ostmarkenverein nahe stehen, schreibt man: Schon bald nach Gründung des Deutschen Ostmarkenvereins machte sich das Bedürfnis geltend, unsere Deutschen in den Ostmarken durch gute deutsche Bücher zu unterstützen. Jedoch war der Verein durch anderweitige Verpflichtungen derartig iu Anspruch genommen, daß er dazu keine Mittel übrig hatte. Er erließ deshalb in der Weihnachtsnummer seines Organs „Ostmark" 1897 eine öffentliche Aufforderung, Jugend- und Volksliteratur in Büchern wie Zeitschriften zu diesem Zwecke zu sammeln. Dieser Wunsch fand allseitige freudige Zustimmung, und es waren schon im Januar 1898 soviel Bücher eingegangen, daß mit dem Verteilen derselben begonnen werden konnte. Als Zentralstelle übernahm die Ortsgruppe Berlin sowohl das Einsammeln und Ordnen, wie das Zusammenstellen und Verteilen der Bücher. Sie bildete aus Mitgliedern ihres Vorstandes einen „Ausschuß für die Volksbüchereien in den Ostmarken". Er erhält vom Hauptvorstande jährlich 2000 Mk., mit denen er die Kosten für Einbinden, Verpackungsmaterial, Transporte usw. zu bestreiten hat. Dieser Ausschuß leitete auch die ferneren Sammlungen und setzte sich mit den Buchhandlungen und Verlegern des ganzen deutschen Reiches in Verbindung, welche bei ihrer oft erprobten Opferfreudigkeit reiche Spendeg darbrachten, obwohl gleichzeitig die Sammlungen für die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen begonnen hatten. In Berlin wurde die Werbetätigkeit mit besonderem Erfolge bei den Umzugsterminen geübt. Die bei diesen Gelegenheiten von den Berliner Zeitungen immer bereitwilligst im redaktionellen Teil gedruckten Aufforderungen brachten dem Ausschusse regelmäßig 5—6000 Bände ein. Weiterhin wurden auch die Ortsgruppen im Reiche mit bestem Erfolge zu ähnlichen Sammlungen aufgefordert. Es würde zu weit führen auch nur diejenigen unter ihnen aufzuführen, die sich durch wiederholte reiche Sammlungen hervortaten. Erwähnt sei, daß der Ausschuß auch von vielen Vereinen (unter anderen von den Vereinen Deutscher Studenten in Berlin, Dresden, Greifswald und Leipzig) zahlreiche Sendungen erhielt.

Der Ausschuß hatte sich die Aufgabe gestellt Stadt und Land im Osten gleichmäßig mit einem engmaschigen Netze von Volksbibliotheken zu überziehen. Bei der Durchführung dieses Planes wurde er bereitwillig von den Ortsgruppen und Vertrauensmännern in den Ostmarken unterstützt. Vor allem errichtete er an einzelnen Orten Zentralstellen, von denen die umliegenden Orte mit Lesematerial versorgt wurden, das dann in bestimmten Terminen umgetauscht wurde, so in Berent, Birnbaum, Bromberg, für 17 Kriegervereine des Netze-Distrikts, Chottschow, Cherwinsk, Dt. Eylau, Deutsch-Krone, Dirschau, Gnesen für 20 Schulen, Graudenz, Jarotschin, Kempen, Klein-Glinno, Klemzig, Koschmin, Krojanke, Lissa, Marwalde, Montwy, Moschiko, Neustadt Westpr., Radusch, Schroda, Strasburg, Schwetz, Tarnowke, Usch.

Die Zahl der Bibliotheken ist im Jahre 1905 auf 603 mit 153 317 Bänden gestiegen.

Ozeanwettfahrten.

In letzter Zeit wußten die Blätter von zwei „Wettfahrten" zwischen dem Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie und dem Dampfer „Provence" der Compagnie Générale Transatlantique zu berichten. Bei der ersten Fahrt hatte die „Provence" dadurch, daß sie entgegen der zwischen den großen Dampfergesellschaften getroffenen Vereinbarung eine kürzere Route eingeschlagen hatte, die Fahrt von Newyork nach Havre in kürzerer Zeit, als die „Deutschland" ihre Reise von Newyork nach Cherbourg zurückgelegt. Das zweite mal aber hatte die „Deutschland" die „Provence" geschlagen, indem sie auf der Fahrt zwischen Newyork und Cherbourg im Durchschnitt 23,06 Seemeilen in der Stunde zurücklegte, während die „Provence" nur eine Durchschnittsfahrt von 21,8 Knoten aufwies.

Nach den Berichten, welche über diese Fahrten veröffentlicht wurden, könnte man meinen, daß zwischen den beiden Dampfern wirkliche Wettfahrten veranstaltet worden sind, ähnlich den berüchtigten Wettrennen der Mississippi-Dampfer. Demgegenüber muß betont werden, daß es sich um ganz reguläre Fahrten handelt, bei denen die Maschinen keineswegs mehr als normal angestrengt wurden, und daß von einer Wettfahrt nur insofern gesprochen werden kann, als die Resultate der korrespondierenden Fahrten der beiden Dampfer nachher einander gegenüber gestellt worden sind. Wenn die deutschen Dampfergesellschaften seit dem glänzenden Siege „Kaiser Wilhelm des Großen" des Norddeutschen Lloyd über die englischen Dampfer ununterbrochen das „Blaue Band" des Meeres behalten haben, so verdanken sie das nur dem ausgezeichneten Bau ihrer Dampfer und der Vorzüglichkeit der Maschinen, nicht aber einer besonderen Forcierung der letzteren. Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften sind stolz auf den Ruhm, die schnellsten Dampfer auf dem Meere laufen zu lassen, aber das Wohl und die Sicherheit der Passagiere, die sich ihren Schiffen anvertrauen, stehen ihnen so sehr oben an, daß dem gegenüber alles andere zurücktreten muß. Auf „Wettfahrten" lassen sich unsere großen deutschen Dampfergesellschaften nicht ein.

Ein weiteres Mißverständnis, welches durch diese „Wettfahrt"-Berichte hervorgerufen werden könnte, ist das, als ob die „Deutschland" auf dieser Reise einen Ozeanrekord gemacht hätte, oder als ob es bei dieser Fahrt um die Behauptung eines früheren Ozeanrekords sich gehandelt hätte. Die Bemerkung, daß die Deutschland sich als das schnellste Schiff erwiesen hat, kann nur verstanden werden, daß die „Deutschland" schneller als die „Provence" gelaufen ist. Während die letztere auf der Fahrt von Newyork nach Havre im Durchschnitt 21,8 Seemeilen in der Stunde zurücklegte, hat die „Deutschland" auf der Fahrt von Newyork nach Cherbourg im Durchschnitt 23,06 Seemeilen in der Stunde zurückgelegt. Die deutschen Schnelldampfer haben aber schon wesentlich bessere Fahrten auf dieser Route aufzuweisen. Der Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm" des Norddeutschen Lloyd hat im Juni 1902 auf der Strecke von Newyork nach Plymouth im Durchschnitt 23,47 Seemeilen in der Stunde aufzuweisen. Den Rekord auf dieser Fahrt hält aber nach wie vor der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II." des Norddeutschen Lloyd, welcher im Juni 1904 auf seiner Reise von Newyork nach Plymouth eine Durchschnittsleistung von 23,58 Seemeilen in der Stunde erzielt hat.

PROVINZIELLES

Culm, 12. Juli. Zum Schulneubau in Podwitz hat der Staat 15 800 Mark bewilligt. Die Schulgemeinde übernimmt die Hand- und Spanndienste. Es ist möglich, daß der Bau noch dieses Jahr in Angriff genommen wird.

Dirschau, 12. Juli. Der hiesige Vaterl. Frauenverein beabsichtigt, für seine in Dirschau bestehende Säuglings- und Wochenpflege ein Rote-Kreuz-Schwester zu berufen. Hierzu haben die städtischen Behörden 300 Mk. bewilligt.

Neuteich, 12. Juli. Gestern in der achten Abendstunde brannte in Trampenau (Feld) ein dem Besitzer Hamm gehöriger Stall nieder. Ein Pferd ist mitverbrannt.

Johannisburg, 12. Juli. Die Wandermaus richtete große Verheerungen in Masuren auf den Feldern an.

Lyck, 12. Juli. Durch Blitzschlag wurden die Gehöfte der Besitzer Palluck und Kochan in Sieden bei Pissanitzen eingeäschert.

Eydtkuhnen, 12. Juli. Der Eier-Verkehr von Rußland ist in diesem Jahre sehr schwach.

Hohensalza, 12. Juli. Die Ermordung einer Prostituierten, die hier gelegentlich eines Streites zwischen Militär- und Zivilpersonen erfolgte, hatte vorgestern ein Nachspiel vor der Strafkammer. Der schweren Kuppelei angeklagt war die Sittendirne Franziska Klimkewicz, deren Tochter Marie bei jenem nächtlichen Rekonter mit dem Seitengewehr eines Soldaten erstochen wurde. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, entrollte ein Bild großer sittlicher Verkommenheit. Die Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Lissa i. P., 12. Juli. Einen Raubmordversuch verübte in der Nacht zum Dienstag auf den 30jährigen Sternberg der Kellner Aron Hirsch Feldmann aus Odessa.

Posen, 12. Juli. In der vergangenen Nacht war die Frau eines Tischlers unter Benutzung eines Spirituskochers mit dem Bereiten einer Suppe beschäftigt. Da die Spirituskanne zu nahe am Kocher stand, explodierte sie, und die Frau wurde am ganzen Körper erheblich verletzt. Der Ehemann verbrannte sich bei den Löscharbeiten an der rechten Hand. Die Frau wurde ins Stadt-Krankenhaus gebracht.

AUS ALLER WELT

* Ueber ein Eisenbahnunglück meldet ein Telegramm aus Amiens: Der Zug Calais—Basel fuhr im Bahnhofe Ailly-sur-Somme in einen Güterzug hinein. Der Lokomotivführer und fünf Reisende des Zuges Calais—Basel wurden verwundet; die Lokomotive und mehrere Waggons des Güterzüges wurden vollständig zertrümmert, das Eisenbahngebäude und ein benachbartes Haus stark beschädigt. — Ein weiteres Eisenbahnunglück meldet der Draht aus New-York: Ein aus zwei Passagierwagen bestehender Zug der Internationalen Eisenbahngesellschaft fuhr mit voller Geschwindigkeit bei East Martinsville in eine offene Weiche und kollidierte mit einem Güterzug. Der Zusammenstoß war furchtbar, der erste Personenwagen wurde total zerschmettert. Im Zuge befanden sich viele Passagiere, von denen sechs sofort getötet und 45 verwundet wurden, mehrere von ihnen tödlich. Tote und Verwundete wurden in einem Ambulanzzug nach Buffallo gebracht.

* Die Erinnerung verloren hat infolge eines Schrecks eine Dame, die sich gegenwärtig in Danzig aufhält. Sie wurde am 22. März 1902 in Berlin (Tiergarten) verhindert, sich dort in einem Dämmerzustande das Leben zu nehmen, hat dann Aufnahme in einer dortigen Anstalt gefunden, ohne daß es möglich war, ihre Persönlichkeit zu ermitteln. Erst nach einem Vierteljahr erwachte sie aus ihrem Traumzustande und ist nach einem Jahre Aufenthalt aus der engeren Anstaltspflege entlassen. Dann hat sie sich während dreier Jahre in Berlin als „Pflegling" der Anstalt mit Stundengeben ihren Unterhalt verdient. Nur die Erinnerung über ihre eigenen Personalien und die ihrer Familie aus früherer Zeit ist völlig dahin. Dunkle Andeutungen aus der ersten traumhaften Periode im Krankenhaus, die die Aerzte stenographisch aufgenommen haben, weisen auf ein Gut als Geburtsort, eine Oberförsterei Königswiese als häufigen Verkehrsort und dann nach Danzig, das die jetzt mutmaßlich etwa 38 Jahre alte Dame aufgesucht hat, um womöglich ihren Namen und das Schicksal ihres Mannes und ihrer Tochter Käthe festzustellen. Als Anhalt haben sich außer einem Wäschezeichen E. nur dunkle Erinnerungen an die Danziger Marienkirche als Konfirmations-, die St. Johanniskirche als Trauungsort, die Viktoriaschule als Schule und Musikdirektor Markull als Klavierlehrer ergeben.

* Die Redaktionssirene. Die Zeitungen jenseits des Ozeans sind uns in vieler Hinsicht voraus, vor allem auch in der Reklame. So berichtet der „Gaulois" von einer neuen Einrichtung, mit der man in Amerika in diesen sommerlichen Tagen großen Erfolg haben soll. Es ist die „Redaktionssirene". Auf dem Dach der Redaktion einer großen Tageszeitung hat man eine gewaltige Sirene aufgestellt, die über 5000 Pferdekräfte verfügt. Wenn ein besonders sensationelles Ereignis geschehen ist, dann stößt die Sirene einen weithinschallenden Ton aus und die Stärke dieses Klanges, der weithin dröhnt, steht im Einklang mit der Wichtigkeit des Begebnisses. Sogleich ist jeder Mensch in der Stadt davon benachrichtigt, daß etwas Ungewöhnliches passiert ist; seine Aufmerksamkeit seine Neugierde ist erweckt, und er wird sich sogleich nach irgend einer Ausgabestelle der Zeitung stürzen, wo unterdessen in rasender Eile Extrablätter hergestellt worden sind. Aber die Regierung des Landes, die durch den furchtbaren Spektakel der Sirene in Aufregung gebracht war, setzte daraufhin eine Buße von 100 Dollar fest, die bei jedem Schrei der Sirene für eine Minute sofort gezahlt werden muß. Nun ist allen Teilen geholfen, die Regierung bekommt täglich große Summen, das Journal, das seine Sirene fleißig weiterrufen läßt, hat eine ungeheure Reklame und den Bewohnern wird jede Nachricht sofort angekündigt und auch nicht das geringste vorenthalten.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 12. Juli.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 756 Gr. 184 Mk. bez.
inländisch bunt 703 Gr. 174 Mk. bez.
transito bunt 713 Gr. 115 Mk. bez.
transito rot 750 Gr. 125 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708—735 Gr. 138—142 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 632 Gr. 113 1/2—114 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 163 Mk. bez.
transito 112 1/2 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 180—238 Mk. bez.
transito Sommer- 190—204 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,90—8,50 Mk. bez
Roggen- 8,95—9,40 Mk. bez.

Magdeburg, 12. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,10—8,20. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,25—18,37 1/2. Kristallzucker 1 mit Sack —,—. Gem. Raffinade 5 mit Sack 18,00—18,12 1/2. Gem. Melis mit Sack 17,50—17,62 1/2. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 16,70 Gd., 16,85, Br., per August 16,85 Gd. 16,90 Br., per September 16,90 Gd., 17,00 Br., per Oktober 17,00 Gd., 17,05 Br., per Oktober-Dezember 17,05 Gd., 17,10 Br. Ruhig.

Köln, 12. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 59,00 Wetter: Bewölkt, regendrohend.

Hamburg, 12. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per per Juli 16,80, per August 16,80, per Oktober 17,05, per Dezember 17,15, per März 17,45, per Mai 17,65. Ruhig.

Hamburg, 12. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 37 1/4 Gd., per Dezember 37 3/4 Gd., per März 38 1/2 Gd., per Mai 38 3/4 Gd. Ruhig.

Nachstehender

Nachtrag

zum § 4 des Einqartierungs-Regulativ für die Stadt Thorn

Zum § 4.

Die Verteilung der Natural-Einquartierung für Thorn-Mocker erfolgt nach Maßgabe der staatlich veranlagten Gebäudesteuer und zwar derart, daß **bis 5 Mk.** sämtliche Grundstücke von Einquartierung frei zu lassen sind. Für je 5 Mk. Gebäudesteuer erhält jedes Grundstück 1 Mann Einquartierung zugeteilt und zwar bis zur Höchstziffer **von 12 Mann** pro Grundstück, falls nicht in besonderen Ausnahmefällen eine höhere Belegung notwendig ist.

Im Uebrigen hat der § 4 des für die Stadt Thorn bestehenden Regulativs auch für Thorn-Mocker Giltigkeit.

Thorn, den 26. April / 16. Mai 1906.

Der Magistrat. (L. S.) gez. **Kersten, Stachowitz.**

Die Stadtverordnetenversammlung. gez. **Boethke.**

I 4589/06.

Vorstehender Nachtrag wird auf Grund des § 11 der Städteordnung dem 30. Mai 1853, des § 7 des Reichsgesetzes vom 25. Juni 1868 und vor §§ 50 und 16, Absatz 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 genehmigt.

Marienwerder, den 12. Juni 1906.

(L. S.)

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung: gez. **Schack.**

B. A. II. 747.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Hinzufügen, daß das im Monat April cr. veröffentlichte Einquartierungs-Regulativ für die Stadt Thorn im Uebrigen auch für Thorn-Mocker Gültigkeit hat.

Thorn, den 6. Juli 1906.

Der Magistrat.

Gewerbeschule in Thorn

(Mädchen-Abteilung).

Eröffnung der Kurse am 18. Oktober d. Js.

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Haushaltungskursus, einschließl.
   Kochen, Backen und Einmachen, Krankenkost.
   Waschen und Plätten.
   Unterweisung in den Hausarbeiten.
   Haushaltungskunde, einschl. der Führung von Wirtschaftsbüchern.
   Einfache Handarbeiten, wie Nähen, Flicken, Ausbessern, Stopfen u. dergl. m.
   Maschinenähen und Anfertigung einfacher Wäsche.
   – Dauer des Kursus: 1 Jahr.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen und Plätten.
   – Dauer der Kurse: 1/2 Jahr.

B. Gewerbliche Kurse.

1. Kursus für einfache Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinenähen und Wäscheanfertigung.
4. Kursus für Schneidern.

Alle gewerblichen Kurse können für die Dauer eines Semesters belegt werden, doch ist, falls Vorkenntnisse nicht vorhanden, ein längerer Besuch empfehlenswert.

Anmeldungen werden täglich entgegengenommen im Geschäftszimmer der Mädchenabteilung: Seitenflügel rechts, Erdgeschoß. Sprechst. 10–12 Uhr.

L. Vollmar, Leiterin d. Mädchenabteilung.

Möbl. Zimmer zu vermieten Coppernicusstr. 35, pt.

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep..

Filiale Philipp Elkan Nachfl. Filiale

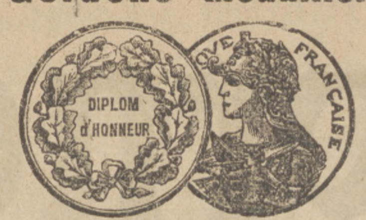
Nur Sonnabend, den 14. Juli 1906!

2	Paar Moccatassen, Porzellan, fein dekoriert	90 Pfg.
1	Linoleum-Vorleger, 70×90 cm gross, prachtvolle Dessins	90 Pfg.
1	Körbchen mit 6 Gläsern	90 Pfg.
1	Körbchen mit 6 Kaffeetassen	90 Pfg.
2	Feldstühle, stark gearbeitet	90 Pfg.
2	Karton Haushaltseife, jeder Karton 5 Stück	90 Pfg.
1	Zitronen-Service, 6 Teile	90 Pfg.
1	Hut-Karton mit Lederriemen	90 Pfg.
1	Gewürzschrank und ein Handtuchhalter	90 Pfg.
1	Fussmatte und 1 Handfeger	90 Pfg.
1	Emaille-Konsole mit Mass und eine Emaille-Kaffeekanne	90 Pfg.
1	Flasche Bay-Rum und 1 Schwamm	90 Pfg.
1	Nickel-Zuckerkasten	90 Pfg.
2	Pack Perzen, 6 auf's Pfund	90 Pfg.
1	Handtuchhalter mit Konsole und 4 Porzellan-Milchtöpfe	90 Pfg.
10	Kafeebecher, weiss Steingut	90 Pfg.
2	Saucieren	90 Pfg.
2	grosse Blumen-Vasen, 28 cm	90 Pfg.
3	Kasernen-Näpfe	90 Pfg.
2	grosse Salatieren, Zwiebelmuster	90 Pfg.
4	Porzellan-Kinderbecher, bunt bemalt mit Gold	90 Pfg.
2	Milchtöpfe mit Aufschrift, 1 und 1/2 Liter	90 Pfg.
10	Ragout fin-Muscheln	90 Pfg.

2 Briefordner mit Scripturen-Mappe

90 Pfennig. ~ ~ 90 Pfennig.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden

Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.



Metall- und Holz-Särge,
Sterbehemden, Kissen und Decken
billigst bei
O. Bartlewski,
Seglerstraße 13.

Gastwirtschaft

Stadt oder Land, sofort oder später zu pachten gesucht. Offerten an **Nachtwey, Hohensalza.**

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein großer Laden

m. angrenz. Zimmer, Culmerstr. 1, ist vom 1. 10. 06 zu vermieten. Zu erfrag. bei **V. Kunicki,** Gerechtestr.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Breitestrasse 37, 3 Treppen.

1 Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller, Bodenraum und allem Zubehör per 1. Oktober 1906 zu vermieten. Auskunft erteilen

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Brückenstraße 11, 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Max Pünchera.**

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

---

1 Wohnung,

1. Etage, 6 Zimmer, Badeeinrichtung, Balkon,

1 Wohnung,

3. Etage, 3 Zimmer p. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Paul Weber,
Culmerstraße 20.

Balkon-Wohnungen

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Bade-Einrichtung und Zubehör, per 1. 10. 06 zu vermieten. 2. Etage, 5 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Zubehör per sofort zu vermieten.

Hermann Dann, Gerechtestr.

Zum 1. Oktober eventl. früher

eine Wohnung

von 4 Zimmern gesucht.

Offerten unter **K. 56** erbeten.

Kleinere Wohnungen zu vermieten.

Neustädt. Markt 14.

In dem Gemeindehause der Synagogen-Gemeinde, Schillerstraße 10 ist eine **Wohnung,** 3. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör **Altstädt. Markt 5,** 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.

Marcus Henius G. m. b. H.

Wohnung

Schulstr. 12, 1. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung

Gerechtestr. 8/10, 1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör und großem Garten, vom 1. 10. 06 zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr 8/10.

Brückenstraße 20

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Zubehör und **1 Keller** zu gewerbl Zwecke, v. 1. Oktober cr. zu verm.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. Juli 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens: Kein Gottesdienst. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für die Armenstiftung der Gemeinde.

Neust. ev. Kirche. Vormittags 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionsfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Herr Pastor Wohlgemuth.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, **Bergstraße (beim Bayerndenkmal), Nachm.** 2 Uhr: Sonntagsschule, 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung, 7 Uhr: Blaukreuz-Versammlung.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

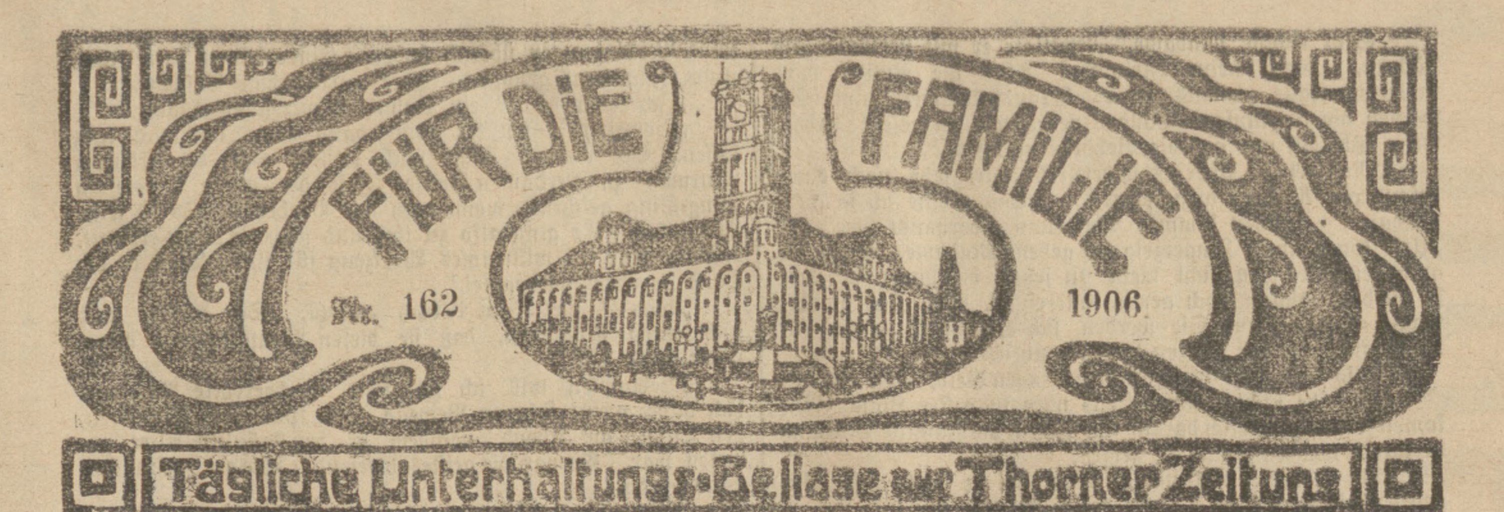
Kompanie. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchl. Bedürfnisse der Gemeinde. Nachm. 3 Uhr: Männer- und Jünglings-Verein.

Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. Rudak. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Mädchen. Herr Prediger Hammer.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 13. Juli 1906.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	20	17	20
Roggen	"	12	60	13	60
Gerste	"	12	20	13	20
Hafer	"	15	–	15	60
Stroh (Richt-)	"	4	–	4	50
Heu	"	4	–	4	50
Kartoffeln	50 Kg.	2	25	3	–
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	50
Kalbfleisch	"	1	–	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	1	40	1	50
Karpfen	"	1	60	–	–
Zander	"	1	60	1	80
Aale	"	2	–	–	–
Schleie	"	1	–	1	50
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	–	80	1	–
Barsche	"	–	80	1	20
Karauschen	"	1	–	1	30
Weißfische	"	–	15	–	40
Flundern	"	–	80	–	–
Krebse	Schock	2	–	4	–
Gänse	"	2	50	4	50
Enten	Paar	2	20	4	50
Hühner, alte	Stück	1	50	2	–
" junge	Paar	1	–	1	60
Tauben	"	–	70	–	80
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	3	20
Gurken	Stück	–	10	–	40
Schoten	Pfund	–	-	–	–
Grüne Bohnen	"	–	–	–	–
Blumenkohl	Kopf	–	10	–	30
Weißkohl	"	–	10	–	25
Kohlrabi	Mand.	–	15	–	25
Mohrrüben	Bund	–	3	–	4
Kirschen	Pfund	–	20	–	30
Stachelbeeren	"	–	15	–	20
Johannisbeeren	"	–	15	–	20
Aepfel	"	–	30	–	–
Birnen	"	–	50	–	–
Blaubeeren	Liter	–	25	–	30
Zwiebeln	Kilo	25	–	–	–



Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(18. Fortsetzung.)

„Ja, trotz Neid und Tintenfleck!“ warf Harry boshaft dazwischen. „Es ist wahr, man könnte fast neidisch sein! Die Frau eines Künstlers! Künstler sollen zwar ein recht leichtlebiges Völkchen sein, aber welche Ehre, einen solchen Mann zu haben! Ich werde freilich nur einen Prinzen bekommen. Aber man muß vorlieb nehmen.“

„Also ist es wahr, was die Zeitungen schreiben?“ fragte Frau Ulbach.

„Warum soll es nicht? In spätestens vierzehn Tagen wird Verlobung sein. Alle Anwesenden sind feierlich im voraus dazu geladen.“

Der alte Murmann war ganz aus dem Häuschen darüber, daß sich Alice nun kurz entschlossen bereit erklärt hatte, seine schon so lange mit sehnsüchtigem Herzen herumgetragene Idee von der Verbindung seines Hauses mit einer europäischen Fürstenfamilie zu verwirklichen. Vom Morgen bis zum Abend hielt er jetzt seinen findigen Phelps in Bewegung mit den Plänen zu der Hochzeitsfeier, die etwas noch nie Dagewesenes bieten sollte.

Was ihm auch der gewandte Sekretär vorschlug, es war ihm alles noch nicht großartig genug.

Er entschied sich schließlich für den Bau eines besonderen Glaspalastes, in dem die tausend Personen betragende Gesellschaft bewirtet werden und der nach der Feier sogleich wieder vom Erdboden verschwinden sollte. Nur in der Erinnerung der Teilnehmer sollte dieses glänzende krystallene Feenschloß zurückbleiben, wie ein Märchenzauber aus Tausend und einer Nacht. Am späten Abend aber sollte an Bord der „Dogaressa“, die fertig und zur Fahrt bereit im Hafen lag, ein gewaltiges Feuerwerk gezeigt werden, mit der berühmten Girandola, wie sie alljährlich einmal in Rom von den Feuerwerkern des Papstes abgebrannt wird. Er ließ dazu die Meister der Pyrotechnik unter glänzenden Bedingungen aus der ewigen Stadt herüberkommen. Im Hause Ulbach lachte man über solche Pläne, die gewissenhaft von den Zeitungen berichtet wurden, und die weiblichen und männlichen Klatschbasen, die es in der ganzen Welt gibt, in steter Spannung hielten.

Ganz im stillen, im engsten Kreise sollte hier die Verlobung gefeiert werden, die Angelegenheit erforderte also keine große Ueberlegung. Aber etwas anderes gab es, was der sonst so rasch entschlossenen Frau viel Kopfzerbrechen verursachte. Was sollte aus der Brauerei werden? Harry hatte sich ganz für seinen Künstlerberuf entschieden, kümmerte sich gar nicht mehr um den Betrieb und sprach nur von der Zukunft, wo er nach Europa gehen und durch Herumschauen in den berühmtesten Meisterateliers seine Ausbildung vervollständigen würde. Von Fritz war auch nicht zu erwarten, daß er irgendwelche Teilnahme für die prosaische Fabrikation zeigen würde.

Und sie selbst? Konnte sie als Gemahlin eines Künstlers ihre bisherige Tätigkeit fortsetzen? Das schien ausgeschlossen. Ja, es war vielleicht möglich, daß es den Maler mit aller Sehnsucht seines jetzt nur schlummernden Heimatgefühls wieder nach Deutschland ziehen würde. Dann mußte sie ihm folgen, da war es gut, wenn schon jetzt genaue Bestimmungen über die Brauerei getroffen würden. Mit Harry ließ sich von dem allen gar nicht sprechen. Wollte sie das, so erwiederte er sofort: „Mein kluges Mamachen wird alles am besten einzurichten wissen, was soll ich unpraktischer Mensch da sagen? So wie du's machst, ist's immer richtig, das weiß ich.“

Auch Fritz gab ein so unbedingtes, fast rührendes Vertrauen zu ihrer Geschäfts- und Lebenskenntnis zu erkennen, daß es gar nicht möglich war, besondere Vorschläge von ihm zu erhalten.

So war die blonde Frau ganz auf sich selbst angewiesen, und sie saß oft still in ihrem Zimmer, wo sie sonst gern ein Buch zur Hand zu nehmen pflegte, und dachte über die fernere Gestaltung der Verhältnisse nach.

An einem solchen Nachmittag meldete ihr der Diener, es sei ein Herr da, der sie zu sprechen wünsche.

„Du weißt doch, Franz,“ erwiderte sie, „daß ich jetzt niemand empfange. Früh von sieben bis acht Uhr bin ich im Kontor zu sprechen, sonst nicht.“

„Jawohl, gnädige Frau, ich habe ihn auch darauf aufmerksam gemacht: aber er hat mir gesagt, daß er das wohl wisse und dennoch jetzt vorgelassen zu werden wünsche. Es wäre eine dringende, aber ganz private Angelegenheit.“

„Und seine Karte?“

„Hat er mir nicht gegeben, auch keinen Namen nennen wollen. Nur Ihnen will er ihn sagen.“ „Wie sieht er aus? Vertrauenerweckend?“ Nun gefährlich scheint er nicht zu sein. Es ist ein kleiner, sehr freundlicher Herr.“ „Lassen Sie ihn eintreten!“ entschied sie kurz entschlossen.

Nach einer Weile erschien in der offenen Tür ein kleiner, süßlich lächelnder Herr im langen, schwarzen Gehrock. Er machte die Tür sehr vorsichtig leise hinter sich zu, blieb aber auf der Schwelle stehen.

„Was wünschen Sie?“ fragte Frau Ulbach unmutig, als er sich immer noch bei der Tür hielt.

„Verzeihung, Madame, ich wünsche garnichts,“ sagte er, indem er sich die Hände rieb. „Aber vorerst gestatten Sie wohl, daß ich mich vorstelle. Dem Diener hab' ich nämlich nicht meinen Namen genannt, weil ich nicht gern gekannt sein möchte. Ihnen gegenüber aber bin ich selbstverständlich dazu verpflichtet. Denn es ist eine ganz private, ja geheime Sache, die hier vorliegt. Also, Madame, mein Name ist Dillon, François Dillon aus Quebec, Kanada. Lange Zeit tätig in London und Paris als privater Geheimagent —“

„Ah, ich verstehe,“ unterbrach ihn Frau Ulbach. „Sie wollen sich mir antragen als geheimer Ermittler in Sachen des verdorbenen Bildes? Die Polizei betreibt ja aber die Untersuchung energisch genug, und ich denke, die Summe von fünftausend Dollars, die ich auf die Ergreifung des schlechten Menschen ausgesetzt habe, wird auch die Wirkung tun. Ich halte es darum für überflüssig, noch eine besondere Kraft einzustellen.“

„Sehr richtig, Madame," bestätigte er mit verbindlichem Lächeln. „Ganz meine Meinung! Aber die Polizei wird in diesem Falle niemals etwas herausbekommen, und Sie werden die fünftausend Dollars vergebens ausgesetzt haben, wenn Sie sich nur auf die Behörde verlassen."

„Mag sein! Aber es widerstrebt mir, jetzt noch einen besonderen Agenten anzunehmen." „Das meine ich ja auch, Madame." „Wozu kommen Sie dann überhaupt hierher?" „Um Ihnen einen Fingerzeig zu geben, Madame. Wenn Sie auch den Menschen nicht mehr zu sehen bekommen werden, so wird es Ihnen doch gewiß interessant sein, klar in der Sache zu sehen, und Sie werden sich erkenntlich zeigen für die Aufklärung der ganzen Angelegenheit."

„Also Sie wünschen vor allen Dingen Geld, nicht wahr?"

„Beileibe nicht! Wenigstens nicht in erster Linie. Mir kommt es hauptsächlich darauf an, Ihnen die Familie Murman in ihrem wahren Lichte zu zeigen."

„Die Familie Murman? Was hat sie mit dieser Angelegenheit zu tun?" „Sehr viel! O, sehr viel!"

Frau Ulbach war sehr aufmerksam geworden. Ein schon längst gehegter, aber nur schemenhaft vorhandener Verdacht begann festere Gestalt zu gewinnen. Dieser kleine Mann hier schien ein Geheimnis zu kennen, dessen Enthüllung ihr Gewißheit inbezug auf ihre Vermutung bringen mußte.

„Setzen Sie sich, Herr Dillon!" beschied sie ihn, da er immer noch in der Nähe der Tür stand.

Er nahm auf der Kante eines der Ebenholzstühle Platz und begann, indem er seine Worte vorsichtig abwog: „Sehen Sie, Madame, ein Mann von meinen Eigenschaften betreibt seine Beschäftigung nicht als ein Handwerk. Er betrachtet sie als eine Kunst, gewissermaßen aktuelle Poesie. Mit einem Wort, ich bin Privatdetektiv, aber keiner jener gewöhnlichen Banausen, wie sie hier zu Dutzenden herumlaufen. Ich mache nur ganz feine Arbeiten, oder lieber garnichts."

„Ich merke doch," unterbrach ihn Frau Ulbach unruhig, „daß Sie weiter nichts wollen, als mir Ihre Dienste antragen. Und dazu berauben Sie mich nun meiner kostbaren Zeit!"

„Aber ich bitte Sie, Madame," fiel er lebhaft ein, „das ist ja garnicht der Fall, was Sie da vermuten. Ich bin ein Geheimagent, freilich, aber nur für feine Sachen, ganz feine Sachen. Und das hatte auch Herr Murman erkannt —"

„Herr Murman?"

„Ganz recht, der alte Herr. Er hat mich deshalb längere Zeit diskret beschäftigt. Bis jetzt. Und nun, da mein Auftrag, in dem ich mehr als meine Pflicht getan habe, erledigt ist, schiebt man mich schnöde beiseite. Ja, man will mich einfach nicht mehr kennen. Das ist nicht honorabel!"

„Ach so, weil Sie entlassen sind, wollen Sie sich durch Verbreitung irgendwelcher Klatschereien rächen. Damit ist bei mir nichts zu machen, werter Herr."

Er warf ihr bescheiden einen vorwurfsvollen Blick zu. „Madame! Ich bitte inständig, mich nicht mehr zu unterbrechen; denn sonst komme ich nicht zu dem springenden Punkt, zu dem mit Tinte bespritzten Bilde." „Davon wissen Sie etwas Näheres?" fragte sie hastig. „Alles! Alles weiß ich. Aber ich bitte nochmals, mich jetzt ruhig erzählen zu lassen. Also, ich war bei Mister Murman. Und zwar hatte er mich angestellt zur Beobachtung Seiner Hoheit des Prinzen Uerbell-Hangberg. Nette Sachen hab ich ihm berichten können, aber je bunter sie waren, desto mehr freute er sich. Nun aber hab ich auch noch so nebenbei meine Augen offen gehabt. Ich wußte zum Beispiel, daß Fräulein Murman meist an der Tür lauschte, wenn ich bei dem Herrn Vater war, und daß sie hörte, was ich ihm beichtete. O, eine smarte Jungfrau! Der Alte hatte gemerkt, wie sehr ihr das Porträt im Wege war, das der Herr Werland von Ihnen herstellte, und er gab mir deshalb eines Tages einen deutlichen Wink, daß es ihm sehr lieb wäre, wenn ich da ein kleines Hindernis zwischenlegen könnte. Ich wies die Ausführung eines solchen Auftrags natürlich dankend zurück, wie Sie versichert sein können, Madame. Denn ich bin ein Ehrenmann.

„Ich machte mir aber meine eigenen Gedanken. Welchen Grund Fräulein Alice zu ihrem Verhalten hatte, das konnte ich mir leicht zusammenreimen. Es war Neid und Haß. Der blasse Neid gegen Sie, Madame, und der Haß gegen Herrn Werland.

Sie sind gewiß auch davon unterrichtet, Madame, daß Ihr Herr Sohn zum Transport seines „Dämons" Italiener annahm. Ich kannte mehrere von den Leuten. Man muß seine Verbindungen überall haben. Einer davon hatte schon unser Zuchthaus genossen. Eine merkwürdige Geschichte."

„Ich kenne sie. Mein Sohn hat mir alles erzählt."

„Soweit er's wußte. Gut, dann kann ich mich kurz fassen. Sie werden dann auch wissen, was er Fräulein Murman zu verdanken hatte. Fast die ganze Strafe in Sing-Sing geschenkt, wenn auch mit Vorbehalt, das ist keine Kleinigkeit. Er ging also zu ihr, und sie hatte sofort erkannt, daß ihr hier ein willenloses Werkzeug für ihren Plan in die Hand gegeben worden sei."

„Was?" rief Frau Ulbach entsetzt, „Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß sie diesen Menschen dazu angestiftet hätte —"

„Behaupten will ich garnichts, hochverehrte Madame. Ich habe meine sicheren Beweise. Ich sprach den Menschen, den Luigi, am Abend, nachdem er bei Fräulein Alice gewesen war. Er war wie geistesabwesend. Wie ein Irrsinniger stand er da."

„Was ist mit dir geschehen, Luigi?" fragte ich. „Was hast du vor? Du siehst ja aus, als ob du jemandem an den Kragen wolltest?"

„Beim heiligen Sebastian," rief er, „das will ich. Aber hab keine Angst, es gilt keinem Lebendigen. O, endlich kann ich ihr meinen Dank durch die Tat zeigen. Und sie wird mich dafür ganz glücklich machen. Aber ich darf keine Zeit verlieren. Addio, Dillon, heut siehst du mich zum letzten Mal." „Mit diesen Worten stürzte er in wilden Sprüngen von dannen. Ich wußte genug. Aber sehen Sie, Madame, es war doch schließlich nur Vermutung. Und mit bloßen Vermutungen gegen eine Milliardärstochter auftreten? Ich danke schön! Das hätte mir Kopf und Kragen kosten können. Jetzt freilich liegt die Sache anders."

„Sie meinen, weil Sie jetzt von Herrn Murman entlassen sind?"

„Nein, das nicht. Aber jetzt habe ich Beweise, Madame, handgreifliche Beweise."

„Vom Täter selbst?"

„Das nicht. Der ist längst über alle Berge oder vielmehr übers große Wasser. Wenn ich nicht zufällig von dem Freunde Luigis, dem langen Carlo, einen Bericht erhalten hätte, so wäre ich jetzt nicht hier. Ich ging zum Free-Lunch, in eins von den gemütlichen Restaurants. Sitzt da der Carlo beim kalifornischen Wein. Er war schon halb bezecht und lud mich ein, bei ihm Platz zu nehmen." „Nun, Carlo," sag ich, „wie kommt es, daß du hier schon am Morgen zechen kannst? Hast du so gute Geschäfte auf dem Broadway gemacht mit deinen Figuri oder gar eine Erbschaft?"

Er lacht mich verschmitzt an. „Bei uns gibt's nichts zu erben. Aber die Figuri können jetzt doch eine ganze Weile auf mich warten. Sie werden nicht krank werden. Ja, der Luigi ist ein anständiger Kerl, das muß ich sagen."

„Der Luigi?" frag ich. „Der ist doch wohl garnicht mehr hier. Denn man sieht ihn nirgends. Wohin ist er eigentlich? Wieder nach Europa?"

„Stimmt!" sagt Carlo und trinkt mir fleißig zu. „Er dürfte wohl schon in Genua angekommen sein. Er war rein närrisch vor Freude, daß er auch seine Maddalena mitnehmen konnte. Weißt du, was er nun machen wird? Er kauft sich eine hübsche Villa in Bigna und wird ein Weinbauer. Wenn der nicht noch ein großer Herr wird, so will ich hundert Jahre in der Hölle braten."

„Aber dazu gehört doch Geld!" wandte ich ein.

„Geld? O, das hat er wie Muscheln am Meer. Zehntausend Dollars. Ein Teufelsglück! Und weil ich ihn so gut aufgenommen habe, als er aus Sing-Sing kam, hat er mir aus Dankbarkeit sofort hundert Dollars geschenkt. Ein großartiger Bursche ist's immer gewesen. Und deshalb werd ich auch dir nichts weiter von ihm sagen, um ihn nicht zu verraten."

Also muß es doch etwas Schlimmes sein, dachte ich. Ich wußte ja auch eigentlich schon genug. Sehen Sie, Madame, für einen Mann, wie ich bin, genügt nur ein Zipfel, und ich kenne gleich den ganzen Rock. Nun aber kam es mir doch darauf an, Ihnen einen Dienst zu erweisen. Denn ich bin ein Ehrenmann. Und so sagte ich:

„Carlo," sag' ich, „sei nicht dumm! Der Luigi hat so leicht sein Glück gemacht, und du willst es von dir weisen?" Ich erzähle ihm von den 5000 Dollar Belohnung. „Was?" schreit er. „Fünftausend Dollars? Wo steht das?"

Ich lange die Zeitung aus der Tasche und zeig's ihm. Nun, was soll ich weiter sagen, Madame? Die Sache ist richtig. Luigi war angestiftet und hat's getan."

In fieberhafter Spannung hatte Frau Ulbach zugehört.

„Ich glaube Ihnen nicht!" sagte sie fest und bestimmt. — „Ich bin ein Ehrenmann!" — „Das kann jeder sagen." — „Gut, Madame. Ich kann Ihnen Ihr Mißtrauen nicht verdenken. Jeder sieht sich vor, so gut er kann. Und deshalb erlaube ich mir, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Ich komme mit dem Carlo hierher, und er trägt Ihnen die ganze Sache vor."

Frau Ulbach überlegte. Diesen Menschen würde sie so leicht nicht los werden. Und dann lag ihr doch auch daran, helles Licht in die Angelegenheit zu bringen.

„Dann kommen Sie morgen nachmittag mit dem betreffenden Italiener hierher. Sie können dann beide in Gegenwart von zwei Zeugen Ihre Angaben machen."

Dillon war damit einverstanden und verabschiedete sich nach seiner Art mit einem halben Dutzend tiefer Verbeugungen. Am anden Nachmittag erschien er in der Begleitung eines langen, dürren Menschen, dem man den Sohn Italias auf hundert Schritt ansah. Frau Ulbach befand sich in Gesellschaft von Harry und Fritz, die von ihr über alles unterrichtet waren.

Dillon stellte dienernd vor: „Mein Freund Carlo Giovanoli, der bereit ist, genaue Aufklärungen in betreff der bewußten Sache zu geben."

„Si Signora, ich bin der bekannte Carlo Giovanoli, der mit den schönen Figuri handelt. Sie können sich verlassen auf mich." (Fortsetzung folgt.)

Wo bleibt mein Völkerrecht?

Eine heitere Erinnerung an die Leutnantsjahre.

Von Freiherrn Dietz Zedlitz und Neukirch-Wiesbaden.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Das gefiel mir nur zum Teil. Ich trank ganz allein, auch nur eine halbe Flasche Vix Bara. Ich mied die Freunde. Nur noch drei Tage Zeit und wachsende Besorgnis! Ich legte neue fünf Taler ein, und bat nun um rasche Erledigung. Jedesmal würden die Scheine doch nicht gestohlen werden. Es sollte übrigens bei der Schlußrechnung nichts ausmachen. Ich könnte für eine gute Arbeit ja auch 45 statt 30 Mark zahlen. Zum Ende ein Fluch auf die raffinierten Langfinger der Post!

Ich erhielt keine Antwort.

Mir wurde arg bange! Sollte ich 'reingerasselt, behumpst und außerdem, wie zu Anfang, auf eigene Grütze angewiesen sein?

Nur noch zweimal zwölf Stunden bis zur zwangsweise bei mir erhobenen Winterarbeit!

Diese 48 halben Stunden sind mir wie eine Ewigkeit erschienen. Stürmisch rannte ich dem Postboten zu jedem seiner Kasernenbesuche entgegen. Ich hatte bis in die Heigratstraße, wo das Postamt stand, durch meine besten und leichtfüßigsten Freunde unter den Gefreiten der Kompagnie Relais gelegt. Sie rasten wie die Kümmeltürken, sobald der Beamte mit der großen Tasche das Amt verließ. Kaum der Fernsprecher hätte rascher wirken können, wenn er damals schon erfunden gewesen wäre. Immer vergeblich! Keine Antwort! Mein Gott! Was sollte werden?

* * *

Ich wurde am 25. Februar im Dienstanzug zum Major befohlen. So langmütig wie er auch sonst gewesen — jetzt war er wütend.

„Wo bleibt mein Völkerrecht?" — barschte er mich an. „Sie haben mich im Stich gelassen. Glauben Sie, daß ich mir Ihretwegen vom Obersten Grobheiten in die Suppe schmeißen lassen werde? Auf meinen Antrag hat er Stubenarrest über sie verhängt. Gehen Sie nach Hause und benutzen Sie die schöne Zeit. Sünde und Schande. Ich habe mich herb in Ihnen getäuscht."

Ich stand wie zerschmettert da. — — — —

Nun habe ich mich hingesetzt. Wahr und wahrhaftig, reumütig und arbeitsemsig! Ich zog das Konversationslexikon endlich zu Rate. Es paßte ganz famos für mein Vorhaben. In den Pausen lehrte ich Betty aus ihrem Bauer auf meinen Finger hüpfen. Von dort flog sie auf die oberste Gardinenstange. Ich nahm die europäische Geographiekarte aus der Kapitulantenschule und rollte sie. Jetzt hielt ich das lange Rohr in die Luft. Hurtig sprang Betty an die nördliche Ausmündung. Dann ließ sie sich durch den Tunnel nach Südwest gleiten und vom anderen Ausgang flatterte sie auf meinen Kopf. Man konnte das so oft wiederholen, wie man wollte. Dann ging's wieder an die Arbeit. Ich habe alle Sätze des Piererschen Artikels über Völkerrecht Wort für Wort abgeschrieben. Um aber nicht plump abgefaßt zu werden, fing ich hübsch hinten an und steigerte nach vorn. Begonnen hatte ich mit einer schwungvollen Einleitung, die meine Vorliebe fürs jus gentium und die gegenseitigen Rechtsverhältnisse der Staaten untereinander dartat.

Die Arbeit ist sehr gut zensiert worden. Bis ans Generalkommando ging sie weiter.

Ein Gedanke aber hatte mich bei aller wissenschaftlichen und schönschreiberischen Tätigkeit nicht verlassen wollen. Dieser Schubiack da drüben an der Oder! Er hatte meine dreißig Mark verpraßt, immerfort auf mich Einfaltspinsel Prost gemacht und mich hereingesengt. Und der Major? Steckte der vielleicht dahinter? Er hatte „U. 11. G." gemurmelt. Aber wieso? Es gibt doch Briefgeheimnisse! Und er hielt „U. 11. G." doch für einen Liebesbrief!

Unbeschadet dessen, was der Major am Breslauer Schalter vorgenommen haben könnte, sann ich auf Rache. Der verfluchte Bandit des utriusque juris, er soll's mir büßen. In der Musenstadt dreißig Mark verschlemmt und mich um das Zehnfache blamiert! — —

Ich schrieb in der Hoffnung, daß er vielleicht noch einmal nach „U. 11. G." Nachfrage halten würde, folgenden Brief:

„Du Wicht! Du glaubst zu schieben, doch Du wirst geschoben. Du hast mich zwar um mein Geld bestohlen. Ich aber habe den vierfachen Betrag gewonnen. Höre und staune! Ich hatte gewettet, daß ich binnen acht Tagen den größten Halunken in Europa heraus haben würde."

Ich holte aus meinem Eßschrank ein Stück Zervelatwurst und rollte sie dreimal über den Wisch. Ihm wollte ich auch 'mal Fettflecken unter die Nase reiben, wenn dieses nun eben das Zeichen großer Genialität ist.

Wie erstaunte ich, als ich nach zwei Tagen einen „Eingeschriebenen" in der Hand hatte. Er enthielt dreißig Mark in Scheinen und die kurzen Worte:

„Bauernfänger unter einander machen keine Geschäfte!"

* * *

Nach Jahren hat sich der gute General a. D. von Sturm einmal in meinem Hause zu Gaste befunden. Ich hatte Weib und Kind. Miß Higginson hatte zwar ein sehr erstauntes Gesicht gemacht, aber mich doch geheiratet. Durch des Himmels reichen Segen war ich wohlhabend. Der Wein war gut. Er machte mitteilsam. Wir hechelten meine Jugend durch.

Der alte Sturm gestand mir, daß er einstens um die fragliche Winterarbeitszeit ein Inserat in einer schlesischen Zeitung gefunden.

„Ich hatte von Völkerrecht keine Ahnung. Sie hatten mich mit Ihrem klugen Thema wahrhaft in Verlegenheit gesetzt."

„Nun?"

Ich wollte mich gern vor meiner Kritik ein bißchen informieren" — gab er etwas verlegen zum besten.

„Aber, Herr General" — rief ich. „Sie bekamen" — —

„So rasch geht es nicht", — sagte er. „Ich mußte erst selbst ein Inserat verfassen, welches eine Abschrift der im ersten Inserat bestellten Arbeit in meine Hand leiten sollte. Ich versprach hohes Entgelt.

„Und wie wurde es?"

„Sehr einfach" — gab er zurück. „Ich mußte darauf dreißig Mark unter Chiffre einschicken und, weil der Lump sie nicht bekommen haben will, bin ich niemals einer Arbeit über Völkerrecht ansichtig geworden. Außer der Ihrigen. Aber Ihre Abhandlung, lieber Oberstleutnant, war ja so geistvoll, daß ich nur ein „völlig einverstanden" drunter zu setzen brauchte. Und diese weise Kritik hat nach oben Blasen gezogen. Ich bin noch mehr belobigt worden, als Sie, mein Werteſter! Ja, ja! Schöne Zeiten. Unsere Jugend!"

„Dreißig Mark! Hm, hm! — rang es sich im Selbstgespräch von meinen Lippen. „Da ist der infame Betrüger

von damals doch immerhin um diese Summe reicher geworden!" Ich setzte laut hinzu:

„Herr General. Wie kann man nur aber so leichtsinnig sein und Geld undeklariert von dannen schicken? Es gibt doch so viele gemeine Menschen." — — —

v. Banig war inzwischen verstorben. Sein Bild trat lebhaft vor meine Seele. Major z. D. Horst v. Weichmann und der gerade auch zufällig an meiner Tafelrunde mitanwesende Amerikafahrer Leutnant a. D. Bambu bekamen beide einen Hustenanfall. — —

Sie waren ja vor 28 Jahren am ereignisreichen 24. Februar in meine Blamage eingeweiht worden, und hatten sie nicht vergessen!

In Breslau sollen einem alten Zuchthäusler die Ohren geklungen haben. Nur ein einziges Mal in seinem langen Gaunerleben hatte er sich aus unangebrachter Kollegialität einen hübschen Posten Geld entgehen lassen. Meine 30 Mk. waren doch auch nicht von Pappe.

„Mit dem dummen Anstand bringt man's zu nischt" — sagte er.



Wetterpropheten im Tierreich.

Es gibt im Tierreich eine ganze Menge von Wetterpropheten, doch läßt ihre Zuverlässigkeit in der Regel viel zu wünschen übrig. Nichtsdestoweniger soll hier auf zwei Vögel hingewiesen werden, die sich, aus langjährigen, sorgfältigen Beobachtungen vertrauenswürdiger Personen zu schließen, in der Prophezeiung des kommenden Wetters in der Tat als ganz unfehlbar bewährt haben. Gemeint sind der Schwarzspecht und der Grünspecht. Merkwürdigerweise findet man diese beiden Vögel entweder garnicht oder doch nur in seltenen Fällen unter denjenigen Tieren genannt, denen man die Fähigkeit der Vorhersage des Wetters zuspricht, obwohl gerade sie es verdienen, an erster Stelle gezählt zu werden. Achtet man darauf, so wird man sehr bald die Wahrnehmung machen können, daß sie selbst dann, wenn der schönste Sonnenschein herniederlacht und weit und breit kein Wölkchen am Himmel zu sehen ist, sich nicht täuschen lassen und Regen oder Schnee, je nach der Jahreszeit, mit Sicherheit 12—24 Stunden vorher anzeigen, indem sie ihren charakteristischen, laut tönenden Schrei „Gilp-Gilp-Gilp" ausstoßen. Auch der Buntspecht fühlt sich hin und wieder berufen, in gleicher Weise den bevorstehenden Witterungswechsel kund zu tun, er scheint jedoch in dieser Kunst nicht sonderlich bewandert zu sein, so daß auf ihn kein Verlaß ist.

Vertilgung der Erdflöhe. Die Erdflöhe, welche in Pflanzgärten die jungen, zarten Sämlinge in kurzer Zeit gänzlich zerstören können, sollten rechtzeitig durch geeignete Maßnahmen vertilgt werden. Als ein sicher wirkendes Mittel gegen die behenden, winzigen und doch so gefährlichen Insekten soll sich eine Abkochung von Wermut bewährt haben. Man begießt damit abends die Pflanzen und am nächsten Morgen sollen Flöhe dann nirgends mehr zu finden sein. Ist es nötig, so kann die Abkochung bei entsprechender Stärke auch verdünnt werden. — Als ein weiteres, gut wirkendes Mittel zur Vertreibung der Erdflöhe wird auch pulverisierter Gips angewandt, mit dem die von dem Ungeziefer heimgesuchten Stellen bestreut werden müssen.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Eine Bettlerhochzeit. Der berühmte Satiriker Jonathan Swift machte sich oft das Vergnügen, als er Dechant in Dublin war, sich verkleidet unter das Volk zu mischen um so seine Studien zu machen. Mit seinem Freunde, dem Dr. Sheridan, der gut Geige spielte und deshalb, von Swift geführt, die Rolle eines blinden Spielmannes übernahm, kam er eines Tages zu einer Bettlerhochzeit. Mit Jubel wurden die beiden willkommen geheißen, und nach den Klängen der Geige Sheridans tanzte das Bettlervolk bis an den frühen Morgen, wo die beiden Freunde, mit einem reichen Trinkgelde versehen, heim wanderten. Am anderen Tage eilten Sheridan und Swift an die gewöhnlichen Standorte der Bettler von Provision und siehe, da stand der eine, der gestern Nacht die lustigsten Lieder gesungen hatte, mit einer Tafel auf der Brust, die anzeigte, daß er taubstumm sei; ein zweiter, der lustig getanzt hatte, hatte sein Bein in eine Krücke geschnallt; ein dritter, der gestern noch sehend gewesen, war heute blind. Swift verteilte unter sie die Münzen, die sie selbst ihm am vergangenen Abend als Trinkgeld gereicht hatten. Sodann aber hielt er ihnen eine Strafpredigt und ließ alle jene zur Stadt hinausjagen, die nicht wirklich verkrüppelt und hilfsbedürftig waren.

Wie man im Mittelalter die Fahrlässigkeit der Aerzte bestrafte. Der westgotische Kodex, eine Gesetzessammlung, nach welcher in Spanien bis gegen Anfang des 12. Jahrhunderts Recht gesprochen wurde, machte die Aerzte für den unglücklichen Verlauf der von ihnen behandelten Krankheiten verantwortlich. Die beregte Verordnung bestimmte, daß ein Chirurg, der beim Aderlassen einer adligen Person Schaden zugefügt hatte, eine Geldbuße von hundert Solidos erlegen sollte. Starb aber der Patient, so wurde der Arzt den Familienangehörigen übergeben, die über Leben und Freiheit des unglücklichen Heilkünstlers nach ihrem Belieben schalten konnten. Hatte dagegen ein Leibeigener durch die Behandlung des Chirurgen einen dauernden Nachteil an seiner Gesundheit erlitten oder war derselbe gar ums Leben gekommen, so mußte der Arzt für den zur Arbeit untauglich gewordenen oder toten Leibeigenen einen Ersatz in der Person eines anderen Sklaven leisten. Alle diese Verfügungen waren ganz danach angetan, den Aerzten, namentlich aber den Chirurgen, die Lust an der praktischen Ausübung ihrer Kunst zu benehmen, zumal in jenen Zeiten die Frage, ob der unglückliche Verlauf des Heilprozesses durch die Natur der Krankheit und den Körper des Patienten oder durch die Schuld des Arztes bedingt war, nur sehr selten richtig beantwortet werden konnte.

Im Vertrauen

Eigensinnige Kinder. Die meisten kleinen Kinder sind mehr oder minder eigensinnig. Manche Eltern fördern noch unbewußt den Eigensinn. Sie halten dem Kinde einen Gegenstand hin — mitunter sogar dem hungrigen Kinde die Flasche — geben sie ihm aber nicht. Daß dadurch das Kind, sofern es Verlangen nach dem Gegenstand hat, gereizt wird, ist natürlich. Das wünschen aber die Eltern gerade; sie haben Freude an der geäußerten Erregung. Wenn ihnen das Spiel endlich nicht mehr gefällt, dann soll auch das Kind still und ruhig sein. Gehorcht es nicht, wird es gescholten. Derartiges Necken stärkt nicht nur den Eigensinn, sondern schadet auch der Gesundheit. Im übrigen: ist es nicht geradezu sträflich, einmal sich an dem Eigensinn des Kindes zu weiden, ein andermal es deshalb zu bestrafen?

Lustige Ecke

Aus der Schule. Lehrer: Wer von euch kann mir sagen, wozu der Hering gehört? (Pause. — Endlich erhebt sich der kleine Fritz und zeigt mit der Hand in die Höhe.) — Lehrer: Sieh! der kleine Fritz weiß immer Bescheid! Na, mein Sohn, wozu gehört er denn? — Fritz: Zu den Pellkartoffeln.

Eben darum. Chef: Herr Thomas, Sie sind mit heute entlassen. — Kommis: Aber was habe ich denn getan, Herr Scharf? — Chef: Garnichts haben Sie getan, das ist eben der Grund zu Ihrer Entlassung.

Stiller Vorwurf. Präsident: Da hilft kein Leugnen, Ihre Stiefel haben Sie verraten! — Angeklagter (seine Stiefel melancholisch betrachtend): Det hätt' ich mir von die Stiebel nich erwartet.

Der Modellsteher. Maler: Also Sie wollen Modell stehen. Ja aber zu meinem Bilde passen Sie nicht so recht (ihn scharf fixierend) — Hm — Modell (entrüstet): Nee, wissen Se, so lange gratis ankieken laß ick mir nich.

Auflösung des Bilderrätsels aus voriger Nummer:
Froh scheinen heißt beinah froh sein.